

lein verlohren / ach was war dieses ihm für ein Herzenleyd! er hätte wohl nicht geruhet / bis er es wieder gefunden. Du O Sünd-der / hast das Lamm Gottes verlohren / welches hinweg nimmit die Sünd. Höre nicht

auff zu suchen / bis du es findest / es wird dir deine Sünd hinweg nehmen / und alle verlohrene Verdiensten wieder geben / darumb gehe hin / und suche bis du es findest.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS I.

Canis & Felis colludentes

Hoc est:

Conjuges concordés.

T H E M A.

Tu autem servasti bonum Vinum usque adhuc.

Joan. 2. v. 10.

Du aber hast den guten Wein behalten bis hieher.

Joan. 2. v. 10.

I.
Eheleuth
sollen mit
einander
leben wie
Hund und
Kazen.



Ann ich heut öffentlich auff der Cankel denen Ehe- Leuthen zuredete und sagte / sie solten miteinander leben als wie die Hund und Kazen / so würden sich nicht nur allein alle anwesende Zuhörer an mir ärgern und verwunderen / sonderen auch diejenige / welchen diese Red hinterbracht würde / würden sich gegen mich beschweren / daß ich durch meine Predigen uneinige Ehe stifften wolte. Pfui! würde mancher sagen / wie stehet dieses einem Geistlichen so Ubel an / wann er zu Hader und Zank rathet; wann er sagt / der Mann soll gegen seinem Weib seyn als wie ein Hund gegen die Kaz / sie anbellend und beißen. Das Weib gegen ihren Mann wie ein Kaz / welche nach ihm krazet und murret.

Diese Red und Gedanken lasse ich mich nicht hindern zu sagen: Die Eheleuth sollen mit einander leben als wie Hund und Kazen. Ich weiß zwar gar wohl / daß / wann man von uneinigen und zänckischen Ehe- Leuthen redet / zu sagen pflegt: Sie haben eine Ehe mit einander wie Hund und Kazen / wann man aber betrachtet / wie Hund und Kazen miteinander leben / so muß man bekennen / daß es nicht unrathsam wäre / wann alle Ehe- Leuth also miteinander lebten. Ich gebe die Auflegung.

Wann Anfangs Hund und Kaz in dem Hauß zusammen kommen / trauen sie einander gar nicht / und wann eins dem anderen zu nahe kommt / so bellt und beißt der Hund /

es krazt und murret die Kaz / und ereignet sich zwischen ihnen mancher Krieg / und muß gemeinlich die Kaz den Auskreiß nehmen. Mit der Zeit aber gewohnen sie also zusammen / daß sie ohne Streit beysammen auff einem Polster schlaffen / auß einer Schüssel essen / mit einander spielen / und täglich Kurzweil treiben.

Ich will zwar nicht sagen die Ehe- Leuth sollen bey Eingang ihres Ehestands einander verfolgen / in Zank und Uneinigkeit leben als wie bey der ersten Zusammenkunft der Hund und die Kaz / sondern dahin ziele mein Abschen / daß gleich wie ein Hund und Kaz nicht alsobald in eine Freundschaft treten / also solle Braut und Bräutigam die erste Freundschaft und Vertraulichkeit nicht allzugroß machen / und auff einmah die beyde Herz zu vest verbinden / woraus oftmahlen schänd- und schädliche frühzeitige Beywohnungen folgen / fleischliche Sünd und Laster begangen werden / sonderen wann der Bräutigam der Braut etwas Unehrlisches ansinnet / und ihr zu nahe kommt / soll sie als wie eine Kaz nach ihm hacken und schlagen; Deßgleichen wann die Braut gar zu freundlich ist / und durch ungeziemen- des Liebkosen den Bräutigam zur Gailheit anreizet / soll er sie von sich abtreiben / und solcher Gestalt sollen sie einer schädlichen Lieb und Vertraulichkeit vorkommen. Wann sie aber nach geschעהner Priesterlicher Copulation den Ehestand mit einander eingetreten seynd / alsdann sollen sie / wie zusammen gewohnte Hund und Kazen / das ist einig und friedsam mit einander leben.

Diese

2.
Wird auß-
gelegt wie
es zu ver-
siehen.

Diese Einigkeit bin ich heut gesonnen die Eheleuth zu lehren / sie müssen aber noch einmahl mit mir in die Kirchen gehen / und zu dem Altar treten / auff eben selbige Weiß / wie sie allda gestanden / als sie das erstemahl seynd copuliret worden. Stellt euch A. A. in die bewuste Ordnung / die Braut auff die rechte / der Mann oder Bräutigam auff die lincke Seiten / da will ich ein mehres her sagen / und auff's neue copuliren.

3. Weiber haben den Vorgang vor denen Männern.

Soll es auch wohl A. recht und billig seyn daß man den Weibern allzeit den Vorzug gibt / bey dem Tisch setzt man sie oben an: In dem Gehen haltet sie die rechte Seiten: in der Begrüßung und Verehrung seynd sie die erste; es mangelt ihnen an den Ehren Titulen gar nicht. Ihr Geschmuck thut es den Kleydern der Männer bey weitem vor / vieler anderer Ehren Bezeugungen zugeschwiegen. Es lasset sich aber fragen / und nicht unrecht daran zweiffeln / ob diese Policy vernünftig und der Billigkeit gemäß seye? dann wann man die Schwachheit und Gebrechlichkeit der Weiber betrachtet / und wie sie etwas wichtiges aufzuführen / oder einem hohen Ambt vorzustehen unfähig seynd / auch all ihre Titul und Ehr von dem Mann Lehen weiß empfangen / wie nicht weniger sie Gott der Herr von allen Kirchen Aemtern abgewiesen hat / so solte man nicht unrecht schliefen / es würden ihnen die Ehr Bezeugungen unverdienter zugeignet / und dem Männlichen Geschlecht zum Nachtheil ihnen der Vorgang vergönnet / wann man nicht sagen will die Vernunft der Männer gebe hierinnfalls dem Hochmuth der Weiber etwas zum Besten / und weiche ihnen zu ihrem Vergnügen / als deren hoher Geist nur immer oben an will / darumb auch ihnen nichts Schmerzhlicher fallt / als ihre Zurücksetzung oder Minderung der Ehr; darumb küzele man sie mit der Præcedenz. Doch könnte man auch denken / die bethörte Lieb der Männer beraube sich der gehörigen Ehr und Vorgangs / und lege solche denen Weibern bey.

4. Ob dieses billig seye?

Keine von diesen Ursachen will ich deremahl mit Worten behaupten / aber gleichwohlen hierinnfalls meine Gedancken nicht einschræncken / sondern dem allgemeinen Gebrauch keine Widerred thun / sondern sagen es seye recht / daß man denen Weibern den Vorgang vergönne. Ihr Weiber spitzet euere Ohren und höret zu euerm Vergnügen und Wohlgefallen meinen Beweis thum.

5. Das weiblich Geschlecht ist vielen Gebrechlichkeiten unterworfen.

Die Betrübte soll man trösten / die Betrangte erleichtern / denen Elenden und Bedürftigen hülfreiche Hand leisten. Wer ist bedürftiger? wer ist elender? wer ist betrangter? wer ist betrübter? als eine Weibspersohn / wann sie ihre Armseeligkeit / öftere Schwach- und Kranckheit / Gefahr und allerhand Ungemächlichkeit zu Herzen nehmen und bekennen will. Gott hat der

Eva und mithin allen Weibern ihre Schmerzen und Unterwürfflichkeit vorge sagt Gen. 3. In Erwegung dieser weiblicher Betrangnuß scheint schon die Billigkeit hervor / daß es sich in allweg gezieme ihnen dann und wann einen Frost und Ergöglichkeit bezubringen. Was kan aber denen Weibern trostreicher und ergöglicher seyn / als wann man sie ehret / und den Vorzug vergönnet / wornach ihr einiges Verlangen stehet; so ist es dann gar vernünftig / daß man der Wunden ein heylbahres Pflaster auflege / und die viele Schmerzen und verdrückliche Zufall der Weiber mit einiger Ehrbezeugung lindere und mindere.

Diese meine Aussag findet Grund und Hülf bey dem Gebrauch der Catholischen Kirch / dann wann ihrer zwey copuliret werden / so stehet die Braut in öffentlicher Kirchen ihrem Bräutigam auff der rechten Seyten / wie solches schon von langen Jahren üblich und hergebracht ist.

6. Die Braut stehet dem Bräutigam in der Kirchen an der rechten Seyten.

O du liebe Braut nehme diese Ehrenstell zum Trost und einiger Ergöglichkeit an / du wirst sie in dem Ehestand mit vielen Verdrücklichkeiten / Erangsalen und Seuffzert bezahlen müssen. Du kanst dir aber hierinn falls gleichwohlen noch eine zimbliche Linderung schaffen / wann du dich öfters erinnerst / wie du deinem Mann bey vorgeganener Copulation in der Kirchen auff der rechten Seyten gestanden bist / dann dieses kan dir einen solchen heylsamen Gedancken beybringen / durch welchen du die Ehestands Beschweruß dir ringeren kanst. Wir wolten dieses dein Kirchen Stehen ein wenig betrachten.

Wann das Weib dem Mann auff der rechten Seyten stehet / so wendet sie zu ihm ihre lincke Seyten. Weilen nun der Mensch sein Herz auff der linken Seyten hat / so nähert dann die Braut ihr Herz zu dem Bräutigam / welches von ihm etwas entfernter wäre / wann sie ihm auff der linken Seyten stünde / dann ihre rechte Seyten wäre darzwischen. Merckts ihr Weiber / wann euch der Priester in der Kirchen einen Mann gibt / so stellt er euch ihm auff der rechten Seyten / damit ihm euer Herz am nächsten seye. Keinem andern muß das Herz des Weibs näher seyn als ihrem Mann / zu diesem muß sie all ihre Lieb und Affection wenden / wordurch sie seine Vergen Lieb gewinnen / und alle Wohlgevo genheit von ihm erzwingen wird; worauf dann ein glücklicher und friedfamer Ehe stand erfolget.

7. Nähert also ihre lincke Seyten / wo das Herz ist / ihm zu.

Bevor ich ein mehreres hiervon sage / wollen wir noch ein wenig bey dem Altar stehen bleiben / und sehen / was ferner zu geschehen pflegt. Wann es an dem ist / daß die Ehe solle geschlossen werden / und Braut und Bräutigam auff Beanfragung des Priesters / ob es ihr freyer Will seye / die Zusag und Einwilligung geschicht / so müssen sie beyde einander die Hand geben. Wann

8. Welches sie ihme unverrückt zuwenden solle.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS II.

Tres potissimum causæ sunt infauti Matrimonii.

THEMA

Vinum non habent. Joann. 2.

Sie haben nicht Wein. Joann. 2.



Als muß ein elendes arm-
seeliges Hochzeit-Mahl
seyn / wo die Gäst müs-
sen Durst leyden / wei-
len sie nichts zu trincken
haben / wo man wegen
Abgang des Weins
mit dem Wasser-Krug auffgezogen kommt ;
Fürwahr bey dem Wasser werden die Gäst
eine schlechte Freud haben ; daß muß ein
unvorsichtiger Bräutigam seyn / welcher nicht
so viel Wein herbey schafft / als die Gäst
nöthig haben ! sollen sie dann durstig von
einander gehen ?

14.
Ein elende
Hochzeit/
wo kein
Wein ist.

Von einer solchen Hochzeit erzehlet das
heutige Evangelium / welche zu Cana in
Galilæa gehalten worden ; Es kamen vie-
le ansehnliche Gäst auff diese Hochzeit / dann
Iesus und seine Jünger wurden auch
auff die Hochzeit geladen / so ware auch
die Mutter Iesu da ; diese und andere
rechtschaffene Gäst hatte der Bräutigam
zusammen geladen / hat auch meines Erach-
tens recht daran gethan aber darinnen ei-
nen grossen Fehler begangen / daß er sich
nicht besser mit Wein vorgesehen / dann
da die Gäst am lustigsten seyn wolten / Vi-
num non habent, da hatten sie keinen Wein/
Ein grober Fehler ! schäme dich Bräutigam/
du hebest schlechte Ehr auff / was werden
die Gäst dencken / wann sie sehen / wie die
Auffwärter mit den Wasser-Krügen her-
umblauffen ; oder wann der Bräutigam
nicht Schuld daran ist / wo ist dann dieser
Abgang des Weins sonst herkommen ? ha-
ben etwann die Auffwärter so grosse Züg
gethan / daß sie den mehristen Wein gefos-
sen / ehe er in das Gast-Zimmer kommen
ist ? Also machens solche Gesellen / sie trin-
cken allzeit zwey Gläser auß / bevor sie de-
nen Gästen eines einschencken / oder ware
der Bräutigam und die Braut armer Leuth-
Kinder / welche mehreren Wein nicht bey-
schaffen können ? wann diesem also war / so
haben sie sträfflich gethan / daß sie mehre-
re Gäst geladen / als sie mit Tranck verse-
hen können. Doch pflegt es gar oft also
herzugehen. Hoffart kehret zuweilen bey
der Armuth ein / und wollen sich Arme bis-
weilen hervor thuen und sehen lassen / fan-

15.
Dieses ge-
schah zu
Cana in
Galilæa.

16.
Dessen
werden
verschie-
dene Ur-
sachen un-
tersucht.

gen hochzeitliche und andere Mahlzeiten an-
und haben doch die Mittel nicht solches auß-
zuführen / und macht das mangelhafte
End den hochmüthigen Anfang zu Schan-
den.

Die eigentliche Ursach des Abgangs am
Wein ist also unbekant / daß / weilen der
Evangelist darvon stillschweigt / die Ausle-
ger die gründliche Ursach nicht erfinden kön-
nen / wird also mir erlaubt seyn in einer
zweifelhafter Sach meine Meynung zu er-
öffnen / welche dahin gehet / daß Christus
durch übernatürlichen Gewalt den Wein also
vergeringet habe / gleichwie er in der Wü-
sten die wenige Brod vermehrt / worbey er
ein zweyfaches Absehen gehabt ; Das er-
ste war / damit er sich Gelegenheit machte
sein erstes Wunderwerck durch übernatürli-
che Vermehrung des Weins zu bewerck-
stelligen. Die andere / damit er durch den
Abgang des Weins und Verwandlung des
Wassers in Wein ein Sinn-Bild vorstel-
lete eines unglückseligen Ehestands. Wor-
innen dieses Sinn-Bild bestehe / und woher
eigentlich die Unglückseligkeit eines Ehe-
stands herrühre / solle vorhabende Predig
erklären. Ihr Eheleuth / und die ihr zu ei-
nem Ehestand bey jehiger Zeit Veranstat-
tungen macht / öffnet euere Ohren / und hö-
ret sein bedachtsam zu / dann auff euch ist
meine Predig gerichtet / denen Ledigen zur
Warnung / denen Verheiligten zu einem
Unterricht.

17.
Christus
hat es also
verordnet.

18.
1. Damit
er sein er-
stes Wun-
derwerck
würcket/
2. Damit
er ein Sinn-
bild des
Ehestands
vorstellte.

Das Wasser ist ein Sinn-Bild der
Trübsahl und Traurigkeit / dieses ist gegrün-
det in Göttlicher S. Schrift / also lese ich
3. Reg. 22. v. 27. Sustentate eum pa-
ne tribulationis & aqua angustiae : Speis-
set ihn mit Brod des Elends / und mit
Wasser der Trübseeltigkeit. So sagt
auch der Psalmist von seiner Trübsahl. In-
traverunt aquæ usque ad animam meam :
Die Wasser seynd hineingegangen bis in
meine Seel. Psal. 68. v. 1. Es scheint
auch die Natur selbst den das Wasser
zu einem Sinn-Bild der Schmerzen und
Trübsahl erwehlet / dann wann dergleichen
dem Menschen begegnet / so stießet das Was-
ser oder die Thränen auß den Augen / von
aussen zu bezeugen / die Qual / welche das
Herz

19.
Wasser ist
ein Sinn-
bild der
Trübsahl.

20.
Der Wein
ein Sinn-
bild der
Freud.

Hertz inwendig leydet. Der Wein hingegen / welcher Trost und Freud bringet / ist ein Sinnbild der Vergnügung / Freud und Wohlstands / dann der Wein erfreuet das Hertz des Menschen Psalm. 103. Eben dieses sagt auch der weise Syrach. cap. 31. und der weise Mann in seinen Spruch: Wörtern cap. 31.

Nachdem wir nun diese zwey Sinn-Bilder betrachtet / wollen wir eine Reiß nacher Cana in Galiläa in das Hochzeit: Haus thun / da werden wir Anfangs Wein / nachmahls aber Wasser antreffen. Bey Eingang der Hochzeit waren alle bey dem Wein wohl auffgemuntert / als aber über eine Weil bey dessen Abgang die Wasser: Krüge kamen / holla / wie werden die Gäst bey hellem Wasser so trübe Gesichter gemacht haben! Niemand wird übler bey der Sach gewesen seyn als dem Bräutigam und der Braut / welche sich für ihren Gästen schämen musten.

21.
In man-
chem Ehe-
stand ist
Anfangs
Wein der
Freud /
worauff
das Was-
ser der
Trübsal fol-
get.

O U. A. das ist nicht nur zu Cana in Galiläa geschehen: bey vielen / ja bey gar vielen Hochzeiten / gehet es eben also zu / Anfangs ist Wein gnug vorhanden nemblich der Wein der Freud und Wollust. Bey den neu angehenden Eheleuthen hangt der Himmel voller Geizen; bey der Hochzeit seynd sie rechtschaffen lustig / sie tragen ein herzhliche Lieb gegen einander / versprechen einig und vertreulich mit einander zu leben bis in den Tod: Es ist des Lachens / des Scherzens / des Küffens kein End / nicht anders als hätte sich die Liebs: Göttin bey diesem zwey Verliebt: und Verlobten eine beständige Wohnung aufgesehen. Aber dieser Wein gehet bald auß / und folgt das Wasser der Betrübnuß darauff / die Lieb verändert sich in Haß / das Scherzen in Zancken / das Küffen in Schmeiffen / das Lachen in Weynen; mit einem Wort / auß dem Wein wird Wasser / und auß dem liebreichen Anfang ein betrübtes End; man höret nichts in dem Hauß als Hadern und Zancken / Schelten und Schlagen / der Mann verwünscht das Weib / und das Weib den Mann / eins laufft zu der Geistlichen / das ander zu der weltlichen Obrigkeit / ein jedes will recht haben / und bürdet dem anderen allerhand Untugenden und Laster auff / sie wollen von einander geschieden seyn.

Mein! wo kommt diese schändliche Veränderung her? Was ist das für ein Ehe: Teuffel / welcher die vereinigte und verliebte Gemüther also zertrennet / und gegen einander verbittert gemacht? Es wird wohl jener feindliche Mensch seyn / welcher Unfraut unter den guten Saamen gesäet? Es ware ja die Lieb und Zuneigung Anfangs dergestalt groß / daß einer Geld hätte verwettet der beyden Hertz seyen unzertrennlich / und die Liebs: Flamme unauslöschlich. Mein / sage mir einer doch die Ursach / welche den Eingangs guten Ehe-

stand in einem Bebestand verändert? Ich erachte es seyen dessen drey Ursach:

Die erste: weilten solche Eheleuth nicht in dem Stand der Gnaden Gottes / sondern in einer oder mehreren Sünden seynd / wann sie den Ehestand eintreten. Ich werde es bey nahe errathen haben / wann ich sage / der Ehestand seye unter allen anderen Ständen der beschwerlichste / in welchem die mehriste Wasser der Trübsal zusammen fließen; die Kinder thuen den mehristen Beytrag / es helfen auch die Eheleuth selbstn darzu / und machen einander viele Verdrüßlichkeiten: es ist aber die Gütigkeit unseres Heylands dergestalt groß / daß er denen Eheleuthen ein stattliches Präservativ oder Abwendungs: Mittel an die Hand gegeben. In dem alten Testament ware die Ehe kein Sacrament / worzu sie aber Christus in dem neuen Testament erhoben. Aber zu was Ziel und End? Ein jedes Heil. Sacrament hat sein gewisse und besondere Gnaden: Würckung / als: Die Tauff waschet ab die Erbsünd; die Firmung stärcket in dem wahren Glauben; das heilige Abendmahl ernähret die Seel / etc. die Ehe gibt die Gnad / daß die Eheleuth in in ihrem ehelichen Stand bis in den Tod Gottseelig verharren / und ihre Kinder Christlich auferziehen. Diese Wort begreifen viel in sich / dann in dem Ehestand Gottseelig verharren / heist so viel / als bis in den Tod beysammen verbleiben / und sich in der Gottseeligkeit nicht lassen verführen oder verhindern / welches geschicht / wann die Eheleuth uneinig mit einander leben / oder andere Unordnungen in dem Hauffhalt sich hervor thuen / welches denen Kindern auch Anlaß gibt Böses zu lernen / und folgendlich werden sie nicht Christlich auferzogen; wo aber die Eheleuth Gottseelig mit einander leben / da ist Fried und Einigkeit / Gedult in Unglücks: Fällen / die Kinder werden zur Gottes: Forcht angewiesen / daß die Elter eine Freud an ihnen haben / und diese Gnad bekommen sie Krafft des heiligen Sacraments der Ehe / aber anders nicht / als wann sie es im Stand der Rechtfertigung oder Gnad Gottes antreten. Die Tauff und Buß aufgenommen / so thun die übrige heilige Sacramenten ihre Gnaden: Würckung nicht / wann sie der Mensch im Stand der Ungnaden Gottes empfanget / welche Bewandnuß es dann auch mit dem heiligen Sacrament der Ehe hat; darumb auch von der Catholischen Kirch verordnet ist / das Braut und Bräutigam vor der Priesterlicher Copulation durch reumüthige Beicht und andächtige Communion sich der Würckung dieses heiligen Sacraments fähig und würdig machen. Wann sie nun dieses unterlassen / und in dem Stand einer Sünd zusammen kommen / so machen sie sich der Gnaden dieses heiligen Sacraments unwürdig / deren Abgang einen unglückseligen Ehestand nach sich ziehet.

22.
Die erste
Ursach ist/
weilten sol-
che Leuth
nicht im
Stand
der Gna-
den Got-
tes zusam-
men kom-
men.

Nun

23. Eheleuth die in Sünden Stand zusammen kommen/ haben nichts als Unglück zu gewarten.

Nun gehet hin ihr zankende Eheleuth zur geist- und weltlicher Obrigkeit / verklagt einander/und messe immer eins dem anderen die Schuld bey / daß es in dem Ehestand so unrichtig zugehe. Es hat keins dem anderen etwas vorzuwerffen / ihr habt es beydersents verschuldet. Ihr habt den Ehestand angetreten / und seyd nicht rein gewesen von Sünden / darumb habt ihr euch der Gnad Gottes / welche dieses heilig Sacrament mittheilet / unwürdig gemacht. Erinneret euch nur ein wenig / ob ihr nicht vor der Copulation in Ungebühr beyammen gelebt / und fleischlich mit einander gesündigt / aber entweder gar nicht / oder nicht reumüthig gebeichtet / nun empfindet ihr die Straff eueres Verbrechenens.

24. Gott der Herr strafft ihre Sünd.

Gott strafft die Wollust der Sünden mit ihrem Gegentheil; wir wollen zum Exempel anführen den reichen Prasser / sein überschwenckliches Fressen und Sauffen ist mit dem ewigen Durst gestrafft worden; Nicht viel anders ist es ergangen unseren ersten Eltern; dem verlohrenen Sohn / und anderen mehr. Eben ein gleiches begegnet auch denen Eheleuthen / auff ihr ungebührnde Lieb vor der Ehe folgt der Haß in der Ehe / auff das Küssen und Schmuzen das Schlagen und Schmeissen; auff die Holdseligkeit die Feindseligkeit; auff die Huld Ungedult; auff das Herken Schmerzen; auff das Lieben Betrüben; auff die Einigkeit Peynigkeit; mit einem Wort / die Sünd / so außgailier Lieb begangen worden / werden von Gott mit allerhand Widertwärtigkeit und Beschweren gestrafft.

25. Die andere Ursach einer unglückseligen Ehe kommt von dem bösen Abscheu/ welches die Eheleuth bey Eintretung dieses Sacraments haben.

Die andere Ursach einer unglückseligen Ehe nimbt ihren Ursprung von der unrechtmässiger Meynung oder Abscheu / welches die Eheleuth gehabt / als sich zusammen versprochen. Wann nemlich ihr Abscheu nicht auff Tugend und Sitten / sondern auff Schönheit / Reichthum / oder vornehme Freundschaft gerichtet ist / dann alles dieses haltet der Lieb und Einigkeit keinen Stand / sondern wann sie weichen / so führen sie die Lieb auch mit hinweg. Wir wollen diese drey Saaben / welche die Eheleuth mit zur Ehe bringen / oder vielmehr durch sie zur

Ehe gebracht werden / jede besonders betrachten.

Durch die Schönheit laßt sich ein mancher Mensch bethören / also daß er seine Augen einzig und allein auf diese wirfft: aber den vielen Unflath der lasterhaften Natur und Sitten / welche unter dem zarten und wohl gefärbten Fell oder Haut bedecket ligen / siehet er nicht. Die Schönheit ist ein Vorhang des Gemüths / und stehet oft ein häßlicher Teuffel darhinden / welchen man ehender nicht zu sehen bekommt / als wann man den Vorhang ein wenig hinweg rucket / die Schönheit bey Seyts setzet / und die Beobachtung auff die Sitten und Gemüths-Neigungen richtet / da findet man oft seltsame Thier / welche man ergreiffet / wann man die Schönheit nimbt / und wird man ihrer nicht ehender gewahr / als bis das Alter diese saubere Deck abziehet / alsdann kriechen Krotten / Schlangen und Madern hervor / ist also die Schönheit wie ein schöne Apothekers- Büchsen / in welcher bitteres Aloe oder tödendes Gift ist.

26. Wann sie ihr Abscheu haben auff die Schönheit.

Über dises so ist die Schönheit bonum fragile, ein zergängliches Ding/welches sich bald verliert. Nun ist bekant / daß / wann derjenige Grund / auff welchen ein Ding gefuset ist / hinweg genommen wird / alsdann das andere nicht bestehen könne / sondern fallen müsse. Dieses geschicht derjenigen Lieb / welche die Schönheit zum Fundament hat / dann wann die Schönheit verschwindet / so hat die Lieb ihren Halter und Ernährer verlohren / darumb fällt sie und verschmachtet; nemlich: wo die Schönheit ein End nimbt / da gehet die Lieb zu grund / und kommt der Haß an ihre Stell / welcher so viele Trübsalen erwecket / als viele Freud die Lieb verursacht.

27. Die Schönheit ist ein zergängliches Ding.

Die Lieb ist als wie ein Morgenröth; wann morgens Frühe der Himmel ein rothes Purpur- farbes Kleyd angelegt / so ist es ein Freud und Lust ihn anzusehen / weilen er seine Anschauer mit Rosen- Farben Lippen und Wangen anlachtet: aber auff dieses Lachen folget gemeinlich ein trübes Gesicht und trauriges Weynen / wie der alte knodige Vers sagt:

Quando rubet manè tempus signat pluviale. Morgenröth bringt Regen späth.

Die Schönheit nimbt als wie ein Morgenröth bald ein End / worauff Regen des Weynens und Trauens folgt. Die Schönheit ist als wie eine Blum / welche Augen und Naasen erfreuet / sie verwelcket aber bald / da wirfft man sie hin / weilen sie ihren Werth der Schönheit und Geruchs verlohren hat. Ein junger Mensch und besonderlich eine Jungfrau ist wie ein angenehme Blum / sie verwelcket aber gar leichtlich / sie darff nur etlichmahl eine Kinds- Mutter geworden seyn / da muß sie ihre Schönheit denen Kindern zur Nahrung schencken / da

wird sie dann ein häßliches verwürffliches Weib / und wird gleichsam wie ein verwelckte Blum auff der Erden mit Füßen getreten / veracht und unwerth gehalten.

Die Schönheit ist wie ein Apffel / dem die Natur mit einem zarten und schönen Kleyd überzogen / welches sie ihm aber bald wiederumb abziehet / wann er nemlich verfaulet / da schmeißt man ihn zum Fenster hinaus. Die Schönheit ist ein solcher Überzug / dauert aber länger nicht als bis die Fäulung in den Apffel oder eine Kranckheit in den Leib kommt. Hieher gehören auch jene Zufäll und

28. Die Schönheit ist wie ein Apffel/ welcher bald verfaulet.

und Gebrächlichkeiten denen die Weiber schwanger werden und Kinder zeugen / unterworfen seynd / absonderlich wann sie dann da heist es:

29.
Durch die Kinder Gebuhrt werden die Weiber häßlich.

Puella tenella,
Sed forma evanuit
Junge Braut
Kinder geböhren

Est sponsa pulchella
Proles si genuit,
Zarte Haut
Schönheit verlohren.

So lang das Mägdelein eine Braut ist / so stehet ihr auff den Wangen geschrieben Venustas Schönheit / wann sie Kinder geböhrt / löschen sie dieses Wort auß / und schreiben hin vetustas veralt und verstant / und wann die Schönheit eines Weibs noch

so groß ist / Dum parit perit, Wann sie gebiert die Schönheit verliehrt / absonderlich wann auch einige Kinder sterben / dann die Bekümmernuß bey der Kinder Tod / und die Schmerken bey deren Gebuhrt machen häßliche Weiber / es heist:

Kinder hin Kinder her /
Schön ist das Weib nicht mehr.

30.
Verliehrt das Weib die Schönheit / so verliehrt der Mann die Lieb.

Wann nun auff solche Weis das Weib die Schönheit verliehrt / so verliehret auch der Mann die Lieb zu ihr / und ist bey ihm nichts als Fragen / Klagen / Nagen / Plagen / Schlagen / Tragen. Er redet von nichts als von Tragen / wie er nemblich des Weibs Bosheit länger nicht übertragen könnte / und wäre ihm nichts liebers / als wann er sehen solte / daß man sein Weib zum Grab trage. Daß Schlagen ist seine handigste Arbeit / und wann sich das Weib nur ein wenig mausig macht / so tragt sie Schläg darvon / und auff solche Weis plagen die Eheleuth einander / und helfen sich zu einem frühezeitigen Tod / dann sie nagen einander das Leben ab; und wann sie also einander Fräncken / so will keines die Schuld haben. Sie klagen über einander / der Mann über des Weibs Bosheit / das Weib über des Manns Zorn und Ungestümmigkeit. Da gehet es an ein Fragen / ein jeder Theil fragt seine Freund umb einen Rath / und ein jeder Theil wird gestärcket / daß er in seinem bösen Beginnen verharret und verhärtert / also daß die Gemüther dergestalt gegen einander verbittert werden / daß keine Obrigkeit eine Versöhnung erzwingen kan. So gehts A. A. wann die Schönheit eine Stifterin ist der Ehe.

31.
Ettliche heyrathen wegen der Reichthum.

Anderere lassen sich durch die Reichthum zur Ehe verleiten / man achtet nicht was die Persohn für eine Gestalt / Sitten und Neigungen an sich hat / es heist: Geld ich hab dich lieb. Welche Wort eine zweyfache Bedeutung haben / das Geld und Feld / Hauff und Hof / sticht manchen in die Augen / daß er sonst nichts ansiehet / und nur blind darein greift. Wann er nachmahls der Güter haberschaft worden / da gehen ihm die Augen auff / er siehet sein Weib an / und findet daß sie häßlich / übel gesittet / und einer Schalckhaften Natur ist / und wann nun die Reichthum dem Mann viele Sorg auff den Hals laden / da wird er seltsam / unleydentlich / zornig / und gibt dem Weib mehr Schläg als gute Wort. Hat er auch etwann Unglück und Schaden / oder die Reichthum nehmen auff ein andere Art ab / so kommt die Schuld auff das Weib / sie seye nicht häufiglich nicht vorsichtig / nicht sorgfältig; wann ich

(spricht der Mann) ein armes Bettel-Mensch / welches ein gute Haushälterin ist / gehyrathet hätte / wolte ich ein mehrerer mit ihr erworben haben / als ich mit dir ererbet; Aber das schwellige Weib thut sich auch hervor / und wehret sich mit bissigen Worten / wirfft dem Mann seine Armuth vor / nach welchem Wort Befecht der Mann sich seines Fausts Rechts bedienet / da es dann zu einer hitzigen Schlacht kommt / worbey die Schelt- und Schänd- Wort anstatt des groß- und kleinen Geschüzes gehöret werden / auff welche Schlacht selten oder gar nicht ein reputirlicher und beständiger Fried kan geschlossen werden. Also schlägt es auß / wann man nach Reichthum heyrathet.

Welche bey einer Heyrath die ansehnliche Freundschaft in Consideration ziehen / und sich damit groß machen wollen / wann sie sich mit einer grossen vornehmen Freundschaft verbinden / die machen sich zu Sclaven und Leibeigenen / dann sie verzeihen sich ihrer Freyheit. Es stehet nicht bey ihnen zu thun was sie wollen / sondern was der Freundschaft beliebt. Er hat so viel Hofmeister als Anverwandte. Legt er dem Weib das geringste in den Weeg / so überfallet ihn ein ganzer Hauff der Freuden. Lebet also der gute Gesell in beständiger Forcht und Dienstbarkeit; wann er aber solcher verdrüssig wird / und gern Herr im Hauff seyn will / so hat er sein ganz Lebenslang zu leyden und zu streiten / und wird auß der Freundschaft ein Feindschaft / worbey niemand übler ist als dem Mann.

Die dritte Ursach einer üblen unglückseligen Ehe ist das sündige Leben der Eheleuth; sie unterlassen das Gute und thun Böses / und darumb werden sie von Gott mit einem bösen Ehestand gestraft. Sie unterlassen das Gute / indeme sie nicht nur allein keine freywillige gute Werck thun / keine Almosen geben / und die Bettler mit rauhen harten Worten anschnarcken / und leer hinweg gehen lassen. Sie betten Morgens und Abends / vor- und nach dem Essen nicht; sie hören auff die Werck- Tag kein heilige Mess / kommen in keine Predig / finden sich bey keiner Procession und Wallfahrt

32.
Anderere wegen der Freundschaft.

33.
Die dritte Ursach einer unglückseligen Ehe ist das sündige Leben der Eheleuth.

fahrt ein / seynd keiner Bruderschaft einverleibt; hören nicht gern von geistlichen Dingen reden; betten weder vor Lebendige noch Todten; sie besuchen keine Wallfahrt / 2c. sondern unterlassen auch jene gute Werck / welche von Gott und der Kirchen Geboten seynd; sie bleiben auff Sonn- und Feiertag ohne erhebliche Ursach auß der heiligen Mess / und gehen ihren Geschäften nach / auff welche Tag sie auch arbeiten / wann es nur in der Geheim also geschehen kan / das es die geistliche Obrigkeit nicht erfahrt / der Schuster macht Schuhe / der Schneider sickt / der Beck backt / der Metzger thut ab / 2c. auff die gebottene Fasttag essen sie Fleisch / beichten das ganze Jahr nicht auffser zur Desterlichen Zeit / und dieses hinlänglich ohne einige Vorbereitung / gehen auch zu Gottes Tisch ohne einige Andacht.

Sie thun auch Böses in Begehung in allerhand Laster mit Fluchen und Gotteslästerungen / mit Fressen und Sauffen / mit Ungerechtigkeit und Dieberey / mit Unkeuschheit und Ehebruch / mit Haß und Meyd / mit übel Nachreden und Ehrabschneiden / mit Hadern und Zancken / mit Schmeiffen und Schlagen / 2c.

Dieses seynd diejenige schädliche Wurzel / auß welchen die bittere Früchten eines schlimmen Ehestands hervor wachsen. Das gottlose Leben der Eheleuth nimbt den Segen Gottes hinweg / und wie will Gott der Herr bey solchen Eheleuthen seyn / welche mehr nach dem Teuffel als nach Gott ruffen? Wo man sundiget und den lieben Gott beleidiget / da weicht er von dannen / und wird dem Teuffel der Platz eingeräumt: wo aber dieser höllische Geist wohnet / da macht er auß einer solchen Wohnung oder Hauß eine kleine Höllen / ubi nullus ordo fed sempiternus horror inhabitat, wo keine Ordnung ist / und der immerwährende Grausen und Forcht wohnet / da leben die Eheleuth mit einander als wie eingestochte Teuffel / da höret man kein einziges freundliches Wort / nichts als Fluchen / Zancken / Schlagen und Plagen. Hierzu kommen die ungerathene Kinder / und machen viele Verwirrung in dem Haußhalt. Da macht immer ein Unglück dem andern die Thür auff / Unglück auff dem Feld / Unglück im Hauß / Unglück unter dem Viehe / Unglück am Leib. Es kommen Kranckheiten ins Hauß / Armuth / Hunger und Kummer. Es ist aber kein Wunder / dann Gott weicht mit seiner

Gnad von einem solchen Haußhalt / es ist kein Glück / kein Stern / und müssen die Eheleuth ihr Leben in lauter Widerwärtigkeit zubringen / bis sie einander das Leben haben abgenagt / und in lauter Elend solches endigen.

Schauet euch ein wenig umb A. A. in meiner Pfarrey / ihr werd ja etwelche solche berunglückte und verfürte Hauß / hält antreffen: wolt ihr aber wissen / wo es herkomme? so betrachtet ein wenig den Lebenswandel solcher Eheleuth / seynd sie auch fromm? gehen sie fleißig in die Kirchen? beichten und communiciren sie öfters? weisen sie ihre Kinder zur Gottesforcht / Andacht und Gottseeligem Leben? Ihr werdet bekennen müssen / daß nichts weniger als dieses geschehe; die Kinder seynd ungezogen / außgelassen / hören und lernen nichts von den Elteren als Fluchen und Schweren / Ehrabschneidungen / grobe Zotten / unkeusche Blossen. Die Eltern achten den Gottesdienst nichts / das Mess / Hören nichts / das Predigen nichts / das Beichten und Communiciren nichts 2c. Und dieses ist die Ursach / warumb ein solcher Ehestand von Gott verlassen wird / worauf anders nichts als Unheyl erfolgen muß. Da heist es: Vinum non habent, sie haben nicht Wein / es ist keine Freud / kein Trost / keine Verdräulichkeit bey solchen Eheleuthen / sondern Wasser: Krüg biß oben angefüllet mit Wasser der häufigen Trübsahl.

Dieses seynd die drey Quellen / auß welchen das trübe Wasser der Unglückseligkeit in einen Ehestand stieffet; es können aber die Eheleuth solche verstopffen / wann sie erstlich sich vor Eintretung des Ehestands durch gute Vorbereitung der Gnad und Beystands Gottes würdig machen. Zweytens / wann sie mehr nach Tugenden / Sitten und ehrbaren Wandel / als nach Schönheit oder Reichthumb trachten. Drittens / wann sie aber schon den Ehestand eingetretten / und die zwey obige Stück beobachtet / so ist zum wenigsten noch das dritte Mittel übrig / wann nemlich die Eheleuth einen frommen Gottsförchtigen Wandel führen / Gott dem Herrn fleißig dienen / von allen Sünden und Lastern sich hüten / und die übrige Haußgenossene zu gleicher Andacht und untadelhaften Leben anhalten / alsdann wird Gott allen Segen und Ersprieflichkeit denen Eheleuthen mittheilen / in solche Ruhe und Wohlstand setzen / worinnen sie mit einander die ewige Seeligkeit erwerben können.

35. Wo eine unglückliche Ehe ist / dessen Ursach kan man bald wissen / wann man ihre Weis zu leben betrachtet.

36. Die Besserung des Lebens ist ein Verbesserung des Ehestands.

34. Eine unglückliche Ehe ist ein kleine Höll.



U 2

Pro



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS III.

Tres virtutes: Mansuetudo, castitas & obedientia
felicitant statum matrimonialem

THEMA.

Et erat Mater JESU ibi. Vocatus est autem & JESUS,
& Discipuli ejus ad nuptias. Joan. 2.

Und es war die Mutter Jesu allda. Es war aber auch
Jesús und seine Jünger zur Hochzeit geladen. Joan. 2.



Es in dem Land Galgala ein grosse Hungers-
Noth eingerissen war /
und die Propheten Kin-
der nichts zu essen hatten/
gieng eine hinauf und
suchte eine Kräuter sol-
che zu kochen / die besagte Kinder darmit
zu speisen / er funde eins / welches wegen sei-
ner Schönheit ihm dermassen wohl gefiele /
daß er dessen ein zimliche Quantität zu sich
nahm / der gänglichen Meynung unter
dem schönen Ansehen werde auch ein süßer
Geschmack verhalten seyn. Dieses Kraut
wurde genennet Colliquint. Er trugs nacher
Haus / kochte es in einem Hasen / und stel-
te es denen Kinderen vor zu essen. Sie
plagten begierig in den Hasen / und wolte
ein jeder den ersten Brocken erschnappen
auf gierigem Hunger. Man sagt zwar /
der Hunger seye ein guter Koch / dann er
macht alle Speiß geschmackhaft / allein die-
se Colliquinten waren also bitter / daß so
bald die Kinder solche nur versucht / aufge-
ruffen: Mors in olla: Der Todt ist in dem
Hasen. 4. Reg. 4. v. 40.

37.
Der Ehe-
stand ist
wie Colli-
quint an-
zusehen /
schön:
hat aber
ein ver-
borgene
Bitterkeit.

Manchen Welt-Kindern ergethet es als
wie diesen Propheten-Kindern. Der Ehe-
stand kommt ihnen vor / als wie ein schöne
Colliquint, sie haben einen hefftigen Hun-
ger darnach / welchen einig und allein der
Ehestand ihrer Meynung nach ersättigen
kan; sie plagen unbesonnen darein als wie
die Propheten-Kindern in den Hasen / da
gilt weder Einreden / weder Einrahten
der Eltern / sie nemmen keine Warnung /
keine Abmahnung / keinen guten Rath
an / der Hunger ist gar zu groß / er kan
nicht gestilt werden / als durch die Ehe.
Die hefftige Begierd leydet keinen Auf-
schub / es muß ein für allemahl geheyra-
thet seyn.

Wann nun der Haf mit den Colliquin-
ten auff dem Tische stehet / wann der Ehe-

stand angefangen ist / und die neue Ehe-
leuth die Bitterkeit dessen verkosten / da
schreyen sie auß Mors in olla: Der Todt
ist in dem Hasen / der Mann wünscht dem
Weib / das Weib dem Mann den Todt /
sie machen einander das Leben bitter und
sauer / sie tragen einander Colliquinten
auff / in dem sie in Uneinigkeit gerathen / ein-
ander mit Wort und Werck plagen und
schlagen / da höret man nichts als fluchen
und schwören / Hadern und zanken / Mors
in olla: Der Todt ist in dem Hasen.

Wie ist aber diesem Ubel vorzukommen?
wie ist es anzustellen / daß dieser bittere Todt
in ein süßes Leben verändert werde? Die
Bitterkeit der Colliquinten wurde vertrie-
ben / und in ein süße Speiß verwandelt
durch Hineinhuung etwas Mehl. Diese
Art bitter in süß zu verändern / kan auch
Statt und Platz bey einem bitteren Ehe-
stand finden / wann sich nemlich die Ehe-
leuth nach dem Mehl umbsehen. Bevor ich
aber dieses Mittel denen Eheleuthen als
ein Recipe vorschreibe / will ich erweisen /
daß mancher Ehestand darumb verunglückt
werde / weil diejenige Gäst nicht auff die
Hochzeit geladen werden / welche zu Cana in
Galilæa auff der Hochzeit waren / nemlich
Jesús / Maria / und die Jünger / dessen Auf-
legung gegenwärtige Predig geben soll.

Es wird euch A. A. frembd vorkommen/
daß ich sage / man solle Jesum / Mariam /
und die Jünger auff die Hochzeit laden /
wann man einen glückseligen Ehestand ha-
ben woll. Wie kan man diese H. H. Ver-
sohnen einladen / indeme sie nicht mehr auff
der Erden / sondern in dem Himmel seynd?
allwo sie bey einer ewigen Hochzeit in un-
begreiflicher Freud seynd / und den tausenden
Theil selbiger Freud auch bey der allerlustig-
sten Hochzeit eines Königs oder Kayfers
auff der Erden nicht finden würden. Zu
Cana in Galilæa fonten sie sich leichtlich bey
der Hochzeit einfinden / weil sie noch bey
Leben

38.
Mittel
den Ehe-
stand
glücklich
zu machen

Leben waren / nunmehr aber mussten sie wie-
der von den Todten auffgeweckt werden /
oder von dem Himmel in glorificirter Ge-
stalt herabkommen. Es kan aber keines oh-
ne grosses Wunderwerck geschehen / wie
kan ich dann mit Vernunft einrathen /

daß man diese Himmels - Burger auff die
Hochzeit einladen solle? Und wie kan ich die
Glückseligkeit eines Ehestands ihrer Gegen-
wart / und die Unglückseligkeit ihrer Abwesen-
heit zuschreiben? es ist dieses eine zweyfache
Auslegung / ich bringe sie beyde hieher.

Die erste Auflegung.

39.
Sanft-
muth be-
glückt den
Ehestand.

Diese gibt der H. Antonius Ulyssip.
serm. 2. post Epiph. welcher durch
JESUM die Sanftmuth versteht /
weisen er von sich selbst sagt: Discite à
me, quia mitis sum: Lerner von mir
dann ich bin sanftmüthig. Matth. 11.
v. 29. Die Eheleuth laden Christum auff
ihre Hochzeit / wann sie die Sanftmuth
von ihm lernen. Durch die seligste Jung-
frau Maria versteht er die Keuschheit / wei-
len sie vor / in / und nach der Geburt eine
Keusche Jungfrau verblieben ist. Keusch in
ihrem ledigen Stand / keusch in ihrem Ehe-
stand / keusch in ihrem Wittwen - Stand.
Die Eheleuth laden Mariam auff ihre Hoch-
zeit / wann sie die Keuschheit von ihr ler-
nen. Durch die Jünger versteht er den
Behorsam / weisen diese Christo in allem
Behorsam und unterthänig waren. Die
Eheleuth laden die Jünger Christi auff die
Hochzeit / wann sie von ihnen den Behor-
sam lernen. Wann auff solche Weiß die
Eintladung geschicht / so gbit es eine gute

Ehe / oder wie angezogener H. Antonius
sagt. Ecce decus & decor nuptiarum:
Die Hochzeit: Hier ist nach Gebühr.

Wir wollen diese drey Gäst besonders
und nach der Ordnung / wie der Evangelist
von ihnen redet / anführen. Erstlich sagt er:
Et erat Mater Jesu ibi: Und es war die
Mutter Jesu allda. Durch diese versteht
der heilige Antonius die Keuschheit / dann
wann Eheleuth in keuscher Lieb zusammen
kommen / so hat solche einen Bestand / und
ist dauerhaft / weisen sie auß einer gesunder
Wurzel / welche in ein reines Herz gepflan-
zet ist / hervor wachset. Wann aber die
Lieb unkeusch ist / so wird sie bald wurm-
stichig und fällt ab; es kan dieses durch ein
Sinnbild entworffen werden: Man mahle
auf einen Fluß zwey schöne Aepffel / welche mit
einander fortfließen / und von einem lieblichen
Wind mehrmahlen zusammen getrieben
werden / und einer den anderen anstosset /
als wolte einer dem anderen einen Liebs-
Ruf geben / mit der Beschrift:

40.
Sinnbild
eines be-
glückten
Ehestands

Colludunt.

Geschicht nicht auß Haß /

Ist nur ein Spas.

Dieses Sinnbild stellt einen fried samen Ehe-
stand vor / der freundliche Wind bedeutet
die gute Eingebungen Gottes / denen die
Eheleuth gefolgt seynd / als sie sich zusammen
versprochen / wann sie nemblich nicht auß
fleischlichen Wollüsten sondern auß keuscher
Lieb zusammen kommen seynd. Dieser erste

Wind haltet sie in Frieden und Freuden bey-
sammen / also daß sie ihren Lebens - Lauff
(welches durch einen Fluß oder abrinndendes
Wasser pflegt vorgestellt zu werden) in bes-
ter Zufriedenheit mit einander vollenden /
dann /

Colludunt

Sie einander lieben /

Drumb kan sie nichts betrüben.

41.
Sinnbild
eines un-
gerathe-
nen Ehe-
stands.

In einem anderen Sinnbild stell ich einen
ungerathenen Ehestand vor: auff dem durch
Sturm - Wind beunruhigtem Meer zwey

gläserne Kugeln / welche der Wind zusam-
men treibt mit der Zuschrift:

Collidunt.

Wann Nahung geschicht /

Ein jedes zerbricht.

Das Meer bedeutet die Venus oder unkeusche Lieb / wie der Poët sagt:

Est Venus orta mari.

Von dem Meer /

Kommt die Venus her.

Wann das Meer still / und der Himmel
heyder ist / da macht es ein freundliches Ge-
sicht / und schwimmen zwey gläserne Kugel
auff selbigem frolockend daher: wann sie
aber ein Ungeßümme erhebt / so fahren die
Kugeln zusammen / verbrecen und fallen
ins bittere Meer. Wann Anfangs die
Unzucht und unkeusche Lieb bey denen Ehe-
leuthen Fried und Einigkeit macht / so hat es

bey ihnen ein schönes Ansehen / es währet
aber nicht lang / dann wann die Wind der
Widerwärtigkeit kommen / so zerstoßen und
zerfallen sich die Eheleuth in ein bitteres Meer
der vielen Widerwärtigkeiten / sie selbst
stürken einander in ein ganzes Meer unend-
licher Erangsals und Trübsal / dann unzu-
läßige Lieb hat sie zusammen getrieben / welche
anders nichts als übele Folg nach sich ziehet.

U 3

Colli-

Collidunt.

Venus sie zusammen treibt /

Die Eheleuth in einer guten Ehe Collidunt haben Spas und Freud. Eheleuth in einer bösen Ehe Collidunt haben nichts als Herzenleyd.

42.
Unkeusche
Lieb macht
unglück-
lichen Ehe-
stand.

Die unkeusche Lieb wird durch eine Feuer-Flamm vorgestellt / nun weiß man aber / daß ein solche Flamm bald auflösche / und einen stinkenden Kohlen und Rauch hinterlasse / absonderlich wann sie mit Wasser gedämpfft wird. Wann die angehende Eheleuth die Venus-Flamm in ihrem Herzen brennend haben / und das Wasser der Trübsal im Ehestand darzu kommt / da erlöschet diese Liebs-Flamm / und bleibt ein garstiger Kohlen und stinkender Rauch übrig / nemlich ein Gott mißfälliger / sündlicher und schändlicher Ehestand. Das Feuer wird zur Kohlen / die Lieb verkehrt sich in einen Haß; welche zuvor Schmerzen hatten und ungemaine Begierd empfunden / wann sie einander eine zeitlang nicht gesehen hatten / empfinden jetzt Schmerzen / wann sie einander vor Augen sehen müssen / und ist ihr einige Begierd einander ihr Lebtag nicht mehr zu sehen. Welche zuvor eine Freud hatten mit einander zu reden / geben jetzt einander kein gutes Wort / und ist ihnen ein Peyn / wann eins zu dem anderen etwas sagen muß. Welche einander zuvor liebreiche Nahmen / Ehren- Titulen / und Lob gaben / geben nun einander Schmach / und Nach- Nahmen auff / hencken einander die allerabscheulichste / ehrührische Benambsungen an. Welche zuvor einander alles Gutes und Ersprißliches wünschet / die wünschen einander jetzt alles Unheyl / den Tod und den Teuffel auff den Hals. Welche einander zuvor Liebkoseten / küsten und trückten / die verspeyen einander / und plecken sich die Zähn als wie zwey arge Hund. Welche zuvor nichts liebers hörten / als wann von dem anderen Lößliches geredt würde / die mögen jetzt nichts von einander hören oder sehen / sobald von ihren einem Meldung geschicht / so regt sich bey dem anderen die Gall. Welche zuvor einander allerhand Schanckungen gaben / die gönnen einander jetzt den Bissen Brod nicht / den sie essen. Welche zuvor beständig beysammen seyn wolten / bey einander stehen und gehen / mit einander singen und springen / die wollen jetzt unauffhörlich von einander geschieden seyn / der Mann jagt das Weib auß dem Haus / das Weib laufft zur Obrigkeit / will von Tisch und Beth gesöndert seyn. Woher diese so seltsame Veränderung? wer hat die Gemüther also zertrennet? wer hat das hitzige Liebs-Feuer also gedämpfft und aufgelöscht? Gott hat es gethan / mit dem Wasser vielfältiger Trübsahl / und zwar zur Straff der vorher gegangener ungebührlicher Lieb. Es war die Jungfrau Maria in ihrer Bedeutung nicht auff die Hochzeit: Es gienge

Untergang nicht aussen bleibt.

den neuen Eheleuthen die keusche reine Lieb ab / und darumb hat ihr Einigkeit keinen Bestand.

Fürs andere sagt der Evangelist: Vocatus est autem & JESUS &c. ad nuptias: Es ware aber auch JESUS zur Hochzeit geladen. Durch Jesum verstehet der H. Antonius die Sanftmuth / deren sich sonderbahr der Mann befeissen solle / dann durch seine Sanftmuth gewinnet er dem Weib ihre Lieb ab / und gibt Anlaß zu einem ruhigen vergnügten Ehestand.

Hierzu ermahnt ihn der weisse Syrach: Noli esse sicut leo in domo tua: Seye nicht wie ein Löw in deinem Haus. Eccl. 4. v. 35. Seye nicht grimmig wie ein Löw / erschrocke nicht wie ein Löw / prülle nicht wie ein Löw / seye nicht blutigierig wie ein Löw; seye nicht unbendig wie ein Löw / seye nicht unfreundlich wie ein Löw / seye nicht wild wie ein Löw.

Ein Löw leydet nicht daß man ihn trugig oder unfreundliche ansehe / und wann es geschicht / so sucht er seinen Anschauer umzubringen und zu zerreißen; Noli esse sicut leo, seye nicht wie ein Löw / und ergrimme nicht / wann man dich nur grumm ansiehet / lasse dich ein unfreundliches Gesicht nicht ansichten / und zum Zorn bewegen.

Der Löw weicht keinem / und gibt nicht nach / wann er auch schon seinen Untergang vor Augen siehet; Noli esse sicut leo, Seye nicht wie ein Löw / wollest nicht überall mit dem Kopff durchdringen / sondern gebe nach / überhör und übersehe zuweilen deß Weibs und anderer Hausgenossener ihre Fehler / dencke nicht / daß alles nach deinem Kopff gehen müsse; dann durch solche hartneckige Verfahren bereitest du dir viel Unheyl und den Untergang.

Der Löw erschrecket alle Thier / wann sie ihn auch schon nur von Ferne sehen / und wann er auff sie zugehet / so zitteren sie vor Forcht am ganken Leib; Noli esse sicut leo, seye nicht wie ein Löw / damit dein Weib und Kinder sambt übrigen Hausgenossenen dich niemahl ohne Schrecken ansehen / und wann du auff sie zugehest / sie sich schon vor Schlägen fürchten.

Der Löw erduktet nicht die allergeringste Beleydigung / und wann ihm nur das mindeste zuwider geschicht / so wüdet er / und sucht seinen Beleydiger zu zerreißen und zu fressen; Noli esse sicut leo, Seye nicht wild wie ein Löw / lasse dich geringe Ding nicht zu großem Zorn bewegen; schlag nicht also bald drein / wann zuweilen von dem Weib und Kinderen ein Fehler begangen wird.

Ein Löw wird seine junge schlaffende Löwen anders nicht als mit einem starcken Ruff und erschrocklichem Brüller aufwecken: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw / brülle

43.
Der Mann
soll in sei-
nem Haus
nicht seyn
wie ein
Löw.

44.
Viele Ei-
gen-
schaften
eines gu-
ten / und
eines bö-
sen Ehe-
manns
aufgedeu-
tet.

brülle nicht in dem Hauff / damit deine Kinder im Schlaf erweckt und erschreckt werden.

Es werden aber Ehe-Männer gefunden / welche viel schlimmer und böser seynd als ein Löw. Samsen hat in dem Maul eines Löwens ein Honig-Ros gefunden: in dem Maul ihres Manns findet das Weib ein ganges Jahr kein Honig / sondern nur immer Gift und Gall. Kein eingiges gutes süßes freundliches Wort / allzeit giftige / bittere / trugige / jornige Schält- und Thro-Wort.

Der heilige Raymundus ware einsmahls in der Wüsten mit einer solcher Betrübnuß überfallen / daß er für Unmuth die bittere Thränen vergoffe; Es kame aber ein Löw zu ihm / der leckte ihm die Thränen sanftiglich ab / worauf er einen Trost und Gemüths-Erleichterung empfunde. Mancher Mann ist wilder als dieser Löw / sein Weib vergiftet manchen Thränen / und hat Ursach darzu / wann sie neimlich betrachtet / in was für einem beschwerlichen Stand sie sich oftmahl befindet / sonderbar in der Kinder-Gebuhrt / da solte ihr der Mann durch einen Trost und guten Zuruff mit seiner Zung oder freundlichen Worten abtrucknen / so ist er aber oftmahlen so ungeschliffen / daß er dieses nicht nur allein unterlasset / sondern auch dem Weib noch mehr überlästigt ist / und noch mehrere Thränen außdrucket.

Ein Löw hat den Androclum etliche Jahr ernähret / und für anderen wilden Thieren beschützet. Es ist zwar eines Manns seine Schuldigkeit / daß er sein Weib und Kinder ernähre: er ist aber hierinnfalls wilder als dieser Löw / für sich frist und saufft er nicht uneben. Wann man ihn finden will / so muß man ihn in der Sauff- und Wirths-Häusern suchen.

Ein Löw hat dem H. Macario zur Dankbarkeit die Haut der jenigen Thieren / welche er umgebracht und gefressen / zugetragen / sich darmit zu bekleyden. Ein gleiches Exempel erzehlet der heilige Damianus Epist. 5. von einem Löwen / welchen die Venetianer von einem Drachen erlediget / welcher seinen Erlöfern alle Tag eine wilde Thier-Haut auß Erkantlichkeit gebracht. Gleichwie ein Mann seinem Weib und Kindern die Nahrung / also ist er auch ihnen die Kleydung schuldig; es werden aber solche liederliche Männer gefunden / welche vielmehr die Kleyder auß dem Hauff tragen / verfressen und ver-sauffen. Haut und Leder gehet ab / darumb gehen die Kinder barfuß / und das Weib hat keine Schuhe an.

Von dem Löwen schreibt Plinius lib. 8. cap. 16. daß / wann sich andere Thier gegen ihn demüthigen und kläglich anstellen / so verschone er ihrer: wann er aber gleichwohlen in der Furi und Uerge ist / so falle er zuvor die Thier männlichen Geschlechts an / und lasse die Weiblein frey fortgehen / und

denen Jungen verschone er gänglich. Manche Männer machen es viel ärger als die Löwen; wann das Weib und die Kinder schon gute Wort geben / flehendlich bitten und seuffzen / so verfaret er doch mit Schlägen / und solcher Ungestümmigkeit gegen sie / als wäre er rasend und unsinnig.

Zwey Löwen haben den heiligen Paulum den ersten Eremiten begraben helffen / das Grab selbst gemacht / und ihm die letzte Ehr bezeuget durch ihre klägliche Stimm und Gebärden. Es stirbt zuweilen einem Mann sein Weib / da solte er sie freylich wohllehrlich und Christlichem Gebrauch nach zur Erden bestättigen / so sparet er aber die Kosten / und ist mit zufrieden / wann sie nur im Grab ligt / es mögen die übrige Kirchen-Ceremoni gehalten werden oder nicht / und mag es mit ihrer Seel stehen wie es will / dieses sichtet ihn nichts an. Da ist kein Weynens / kein Bedauerns / er ist froh / daß er des Weibs los ist / und sich umb ein andere umbsehen darff.

Ein Löw ist unabtreiblich bey dem Closter des Abbt's Gerasimi liegen blieben / und sich danckbar einfinden wollen wegen einer von ihm erhaltener Gutthat / und als der heilige Vatter gestorben / hat der Löw ein so klägliches Heulen vollbracht / daß er endlich darüber für Betrübnuß und Schmerzen gestorben. Eines solchen schmerzlichen Tods haben sich die Männer nicht zu besorgen / wann ihnen das Weib stirbt / wohl aber haben viele Männer eine heimlich- und verborgene Freud daran / wann ihr Ehegatt mit Tod abgeheth.

Auff solche Weiß ist ein Löw einer noch besserer und sanftmüthigerer Natur als einige Männer / welche sich durch ihre Ungestümmig- und Unbarmherzigkeit selbst grosse Ungelegenheit / und einen unruhigen Ehestand verursachen / welchen sie zu ihrer Vergnügenheit des Weibs und der Kinder und zur selbstigen Zufriedenheit durch ihre Sanftmuth beglücken könten.

Drittens / sagt der Evangelist / es seyen auch auff die Hochzeit geladen worden Discipuli ejus seine Jünger / durch welche der heilige Antonius den Gehorsam verstehet. Dieser gehöret für euch ihr Weiber / wann die Weiber denen Männern den gebührenden Gehorsam leisten / und ihnen in der Gedult sein unterthänig / und zu allem dem / was sie ihnen befehlen / willig und bereit seynd / kommen sie vieler Zanckerey und Schlägerey vor / erhalten den Frieden und gute Verständnuß in dem Hauff.

Es ist aber höchstens zu bedauern / daß sich gemeiniglich die Weiber nicht unterthänig machen / sondern ihres eigenen Sinns leben wollen / so gar wo der Mann hinauff will / da siehet ihm das Weib entaegen / also daß der Terentianus in Eunuch. sagen darff:

Novi ingenium Mulierum
 Nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro.
 Der Weiber böser Sinn
 Tragt alle Zeit dahin:
 Wo will der Mann hinaus/
 Nichts endlich werde drauß.

Was richten sie aber mit dieser ihrer Hartneckigkeit auß? was tragen sie darvon? nichts als Schläg / sie erwecken nur Hader und Zanck / und thuen sich selbst die gute

Tag und ruhiges Leben benemmen. Dieses erkennen die wenigste weiber / und suchen immer wie sie etwas zu zancken bekommen / wie Ovid. lib. 2. de Art. Amand. sagt:

Dos est uxoria lites.
 Hadern / Zancken zu aller frist /
 Der Weiber erster Hauß- Rath ist.

Und Juvenalis Satyr. 6.

Nulla ferè causa est in qua non foemina litem
 Moverit.

Auch auß geringen Sachen/
 Weiß das Weib ein Zanck zu machen.

Und abermah!:

Semper habet lites, alternaque jurgia lectus
 In quo nupta jacet minimum dormitur in illis.
 Weiber- Jung ist nimmer still/
 Tag und Nacht nur zancken will.

Es haben die Weiber einen zweyfachen Mangel oder Gebrechlichkeit / welcher dem weiblichen Geschlecht fast angebohren und eigenthumblich ist: Agrotare & ligitare, Krancken und Zancken. Krancken sie nicht so zancken sie doch.

Was aber die weibische Zanckigkeit einem Haußhalt für Ungelegenheit zuziehe / hat Salomon in einer Gleichnuß vorgetragen: Teeta jugiter perstillantia litigiosa

mulier: Ein zänckisch Weib ist wie ein Dach / da es stätig durchregnet. Prov. 19. v. 13. Wann ein Dach durchlöchert ist / so regnet es ins Hauß / und folgendlich leydet solches grossen Schaden / und wird wohl endlich gar verfauln und einfallen. Wo ein zänckisches Weib ist / da fallen allerhand Wasser der Erübsal in den Haußhalt / bis daß er zu grund gerichtet ist / wie der Poët sagt:

Exitium domui foemina scepra gerens.

Führt das Weib das Regiment /
 Nimbt es nie ein gutes End.

Glück in Unglück sich verwend.

Über dieses / so weiß man ja auch wie ein zerlöchertes und durchbrochenes Dach ein Hauß verschände; Ein regiersüchtiges Weib will das Dach im Hauß und das Obere seyn / sie will herrschen und befehlen / sie ist

aber als wie ein alt zerbrochenes Dach / wovon das ganze Hauß und insonderheit der Mann Spott und Schand hat / es heisset das Weib ist Mann im Hauß / worüber jener Poët einen sinnreichen Vers gedichtet:

Ducit, agit, miserum, quo vult Quintina, maritum
 Grammatici fugite hinc, hæc vir, & hic mulier.

Quintina ihren guten Mann
 Wie sie nur will / regieren kan /

So muß man dann jetzt also sagen /
 Der Weib das Mann will immer schlagen.

Dieses seynd die drey zu Erlang- und Erhaltung eines guten Ehestands erforder- te / und in Jesu / Maria und den Jüngern / welche auff der Hochzeit zu Cana in Galilaa gewesen / vorgestellte Tugenden. Die erste gehöret denen Eheleuthen beyder- seits / und ist die in Maria nie verwelckte Blum der Keuschheit / welcher Tugend so wohl der Mann als das Weib muß ergeben seyn / wann sie einen glückseligen Ehestand haben wollen. Die andere dem Mann in-

sonderheit wohl anstehende / und in Christo hervorleuchtende Tugend ist die Sanftmuth / ohne welche es in dem Ehestand nicht sanfft / sondern allzeit hart hergehen wird. Die dritte dem Weib gehörige / und von den Jüngern Christi geübte Tugend ist der Gehorsam / welchen / wann das Weib dem Mann entziehet / so macht sie einen verkehr- ten und eben darumb einen verwirrten Hauß- halt.

Die

Die andere Auflegung.

45.
Eheleuth
sollen JE-
sum und
Mariam
verehren.

Diese solle mir zum Schluß gegenwär-
tiger Predig dienen. Eingangs ha-
be ich gesagt / wie daß die Prophe-
ten Kinder eine solche bittere Speiß in dem
Hafen gefunden / daß sie für Verwunde-
rung laut aufgerufen; Mors in olla, der
Todt ist in dem Hafen / so bald aber ein
Hand voll Meels in dem Hafen geworf-
fen / so ist die Speiß süß und esbar wor-
den.

Wohl an ihr Eheleuth / wann euer Ehe-
stand ist als wie besagter Hafen / worin-
nen Colliquinten und dergleichen bitteres
Zeug ist / wann euer Ehestand mit Wider-
wärtigkeit angefüllet ist / und ihr manchen
bitteren Brocken verschlucken müßt / so gebe
ich euch den Rath / daß ihr ein Hand voll
Meels hinein mengen solt / dieses wird alle
Bitterkeit vertreiben / und eueren Ehestand
versüßeren.

Was muß aber dieses für ein Mehl seyn?
Wo muß man dann das Getrayd herho-
len / ein solches süß machendes Meel darauf
zu machen? Einen Theil finde ich in dem
hohen Lied Salomonis Cant. 7. v. 2. All-
wo die Braut einen Hauffen Weizen ver-
glichen wird. Diese Braut ist die seeligste
Jungfrau Maria / eine Braut Gott des
H. Geistes. Den anderen Theil finde ich in
dem Evangelio. Joan. 12. v. 24. Allwo
Christus sich und seine Jünger einen Weiz-

gen Kornlein vergleicht. JESUS / Ma-
ria / und seine Jünger seynd der jenige Weiz-
gen / auß welchem ich will / daß die Eheleuth
ein Meel mahlen / und darmit die Bit-
terkeit ihres Ehestands in eine Süß- und
Lieblichkeit verbessern sollen.

Mit dieser Gleichnuß ziehe ich zu nichts
anders ab / als denen Eheleuthen eine An-
dacht zu oft bemelden heiligen Persohnen
vorzuschreiben. Sie sollen die allerkeuscheste
Jungfrau Maria vor und in dem Ehestand
anrufen / daß sie ihrem Herz eine keusche
reine und zulässige Lieb einpflanzen / die un-
ordentliche hingegen und fleischliche Lieb
dämpffen / und also ihr beyde Herzen in
beständiger Lieb und Einigkeit erhalten wol-
le. Der Mann solle Christum bitten / da-
mit er ihm die Sanftmuth und Gedult
die viele Beschweruß / welche in dem Ehe-
stand vorkommen zu übertragen. Das Weib
solle die H. Jünger Christi anrufen / damit
sie ihr von Gott den guten Sinn erbitten/
daß sie nicht über ihren Mann herrschen /
sondern ihm unterthänig und gehorsam seyn
wolle; welchen guten Rath / wann ihr Ehe-
leuth von mir annehmen werd / so werdet
ihr erfahren / daß euer Hauß ein kleine
Kirchen seye / in welchem anzutreffen seynd
fromme Eheleuth / und als ihre Haußgenos-
sene die H. Gottes oder Apostelen nebst
Jesu und Maria.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS IV.

Præcipua infausti Matrimonii mala sunt hæc tria
Iracundia, Socordia, Zelotypia.

THEMA.

Vinum non habent. Joan. 2.

Sie haben nicht Wein. Joan. 2.

46.
Bey den
Eheleu-
then gehet
der Wein
der Fröh-
lichkeit ab.



Als ist gar nichts neues /
und geschicht bey dem
mehristen Theil der Ehe-
leuth was sich bey denen
angehenden Eheleuthen
zu Cana in Galilæa zu-
getragen / Vinum non
habent, daß sie keinen Wein haben. Hat
sich wohl Wein? wer will allen Eheleuthen
Wein geben! der Wasser-Krug kommt im-
mer ehenter in das Hauß / als die Wein-
Kandel; bey etlichen wegen der Armuth
und Geld-Mangel / bey anderen auß Geiz /

weisen sie lieber das Geld in die Truhen
sammeln / als sich mit einem guten Glas
Wein erquicken wollen. Viele seynd / wel-
che des Weins einen Überfluß getruncken /
und mithin ihr Haab und Gut versoffert
haben / darumb müssen sie den hitzigen Wein
nunmehr mit dem Wasser abkühlen.

Dieses ist schon war / aber noch auff ein
andere Weiß: Vinum non habent: Ha-
ben sie keinen Wein / es ist kein Wein der
Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der
Traurigkeit. Warumb? Die Eheleuth ha-
ben kein Lieb zusammen / sie leben in bestän-
digen

⚡

digen Zwoytracht man höret kein freundliches Wort/ nur zanken/ schänden und schmähen. Man sihet kein freundliche Geberden/ nur Schlagen/Stossen un Rauffen. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden/ nur Wasser der Traurigkeit. Eins von den Eheleuthen ist immer frantz / kan nichts arbeiten / will doch seine Verpflegung haben / es wird viel Gelt in die Apothecken vertragen. Sie seynd beyder Seits sehr übel daran/ der Krancke hat die Schmerzen und Armseeligkeit am Leib / Traurigkeit des Gemüths/großHerzen-Leyd/ stehet zwischen der Furcht und Hoffnung / ob er werde gesund werden oder sterben. Er hat keine rechte Auffwartung / muß manche rauhe / harte Wort einnehuen / und kan es klar gnug erkennen / wie unwerth / und wie müd man seiner seye. Der gesunde Theil hat den ganzen Last des Hauß-Halts allein auff sich liegen. Der Krancke macht ihm viele Unkosten / Unruhe und Verdrüßlichkeit / der Krancke beklagt sich über den Gesunden / der Gesunde beschwert sich über den Kranken. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der Traurigkeit. Die Eheleuth können keine Kinder auffbringen / sie werden frantz und sterben / so lang sie frantz seynd ist das Herz der Eltern immer schwermüthig / sie haben Mitleyden mit dem frantzten Kind / sehen seine Schmerzen / können ihm aber nicht helfen. Sterben die Kinder / so ist es ihnen ohne dem ein schmerzlicher Herz-Stich. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der Traurigkeit. Wann die Kinder groß werden / da thun sie kein gut / sie seynd den Eltern ungehorsam / und widerspenstig; fangen solche Händel an / wo die Elter Spott und Schand darvon haben / auch selbst in viele Ungelegenheit mit eingesplochten werden. Es kommt wohl endlich auch dahin / daß die Kinder denen Elteren die Nahrung entziehen / auff ihren Tod hoffen / warten / und wünschen. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der Traurigkeit. Es kommen viele Unglück ins Hauß / das Viehe im Stall stirbt / das Getraid auff dem Feld verdirbt / der Wein-Wachs schlägt umb / es kommen unfruchtbar Miß-Jahr / die Dieb stehlen / es entsethet ein Brand / der Feind kommt ins Land / man muß schwere Durch-Zug der Soldaten aufstehen. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der Traurigkeit. Man muß der Herrschafft viel Geld geben; Es ist in allen eine große Theurung / und gleichwohlen will Weib und Kinder ernähret seyn / und dieses alles muß mit schwerer Mühe und Arbeit erworben werden. Die Eheleuth haben Tag und Nacht kein Ruhe und Raß / und weilen eine schlechte Kost darbey ist / entgehen Kräfte / es sincket ihnen der Muth / sie haben auff der Welt keine Freud / keinen Trost / keine La-

bung zu hoffen. Vinum non habent, es ist kein Wein der Fröhlichkeit vorhanden / nur Wasser der Traurigkeit. Sie haben nichts als Überlast von ihren Nachbarn / Überlast von ihren Andern / Überlast von ihren Mit-Bürgern / Überlast von den Anstößern auff dem Feld / Überlast von der Obrigkeit / Überlast von den Knecht und Mägden / Überlast von den Schuldner.

Sehet A. A. daß es nicht nur auff der Cananäischen Hochzeit / sondern auch in vielen Eheständen heisse: Vinum non habent, sie haben keinen Wein. Dessen größter Abgang aber bestehet in dem Abgang der Einigkeit zwischen den Eheleuthen. Alle andere Beschweren seynd noch zu übertragen / wann nur die Eheleuth einig seynd / und solche gedultig auff sich nehmen / dann es macht eins dem anderen eine Erleichterung / gibt ihm einen Trost und Aufmunterung. Wann hingegen die Eheleuth in Uneinigkeit leben / und wann sie schon übriges alles gnug und voll auff haben / und ihnen in keiner Sach etwas abgehet / so werden sie doch nimmer mehr in einer Vergnügenheit leben / und einen beschwerlichen Handel haben / bis in den Todt.

Wo kommt aber die Uneinigkeit der Eheleuth her? meines Erachtens seynd dessen drey Haupt-Ursachen / erstlich der Zorn / fürs andere die Nachlässigkeit / und drittens die Eysersucht. Wir wollen diese drey Stuck ein wenig durchgehen / und wann wir sie in dem Werck also werden besunden haben / so wollen wir uns in das Hochzeit-Hauß zu Cana verfügen / und allda umb ein Hülf-Mittel umbsehen. Gehet mit mir A. A. es kan aber nicht geschehen / wann ihr nicht in dieser Kirchen sitzen bleibet.

Der erste Ursprung einer uneinigen Ehe ist / wann beyde oder eins unter den Eheleuthen allzu zornig ist / seinem Zorn nicht abbrechen / und sich nicht mäßigen kan. Der Zorn des Manns bricht gemeinlich in Schlag auß. Der Zorn des Weibs ergreiff die Waffen der scharffen Zungen / bey dem Man werden die grausame Schand- und Laster-Wort als wie ein Donner-Wetter gehöret / worauff es gemeinlich einschläget; bey dem Weib hingegen sieht man das Blitzen und Feuer-Strahlen der hitzigen und bissigen Wort / da sich dann das Wetter mit einem Regen endiget / welchen das Weib einige Stund nacheinan der vergießet.

Was dem Zorn des Manns belanget / mahnet ihn von diesem ab der weisse Syrach. Noli esse sicut leo in domo tua: Seye nicht wie ein Löw in deinem Hauß. Eccl. 4. v. 35. So ist dann ein zorniger Mann als wie ein Löw / wovon in voriger Predig ein vieles gesagt worden. Habt ihr es gehört zornige Männer / ihr seynd nicht wie die Menschen / sondern wie die Löwen / wie ein wildes Thier / wie ein grimmige Bestien / ihr gehört nicht ins Hauß sondern in die wilde Wälder / damit ihrs mit wilden Thie-

47.
Drey Ur-
sachen eb-
nes unei-
nigen Ehe-
stands.

48.
Die erste
der Zorn.

49.
Wann
nemlich
der Mann
tobet wie
ein Löw.

Thieren zu thun habt / diese habt ihr Macht zu fressen / aber nicht euer Weib als ein vernünftige Creatur / man solte euch in eine Löwen-Gruben sperren / damit ihr niemand erwürgen könnt / dessen sich euer Weib immer besorgen muß.

Gelt ihr Weiber das gefallt euch / daß ich eueren argen und bösen Männern diesen Verweiß gebe? wann ihr nach geendigter Predig nacher Haus kommt / so sagts fein ein jedes Weib ihren Mann: Hast du gehört / was der Prediger heut gesagt? Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw / wann ihr Weiber etwaß auß Unachtsamkeit die Suppen versaltzet / das Essen verbreüt / oder sonst verderbt / und der Mann will viel Schmehlens machen / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Wann ihr etwann einen guten Trunck gethan / und der Wein euere Zungen etwas beredsamer macht all seyn solle. Oder wann ihr euch etwas besonders gekocht / oder sonst etwas bessers gessen habt / als ihr dem Mann auff dem Tisch gebt / dessen er innen wird / und viel Redens machen will / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Wann ihr Geschäften halber oder frische Luft zu schöpfen auß dem Haus gangen / und etwas länger außblieben seyd / als der Mann vermeinet / weissen ihr mit anderen eueres Gleichens in ein gutes Gespräch von den bösen Leuthen gerathet seynd / und der Mann will viel daher schmehlen / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Wann ihr mit einem ehelichen jungen Gesellen oder anderen wackeren Mann etwas freundlicher umgangen seyd / mit ihm gelacht und gescherzt habt / und der Mann erfahrt / und will ein murrisch Gesicht machen / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Wann etwann in dem Haus / Halt auß euerer Ubersetzung und Vergessenheit ein Schad geschehen ist / und der Mann will sich viel mausig machen / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Wann der Mann darhinder kommt / daß ihr etwas Getrayd / oder sonst was auß dem Haus / Halt verkauft / und euch saubere Kleider davor geschafft habt / und er viel mit Schlägen drohen will / so sagt ihm: Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw.

Sagts ihm fecklich also ihr Weiber / und setzet hinzu / ich hötte euch auff öffentlicher Cangel also angelehrt / da wird euer lieber Mann stehen / und wird nichts darauff zu sagen wissen / und da werden die jenige Weiber den Sieg davon tragen / deren Männer nicht in der Predig gewesen / sondern in den Wirths-Haus gessen und gesoffen / oder mit ihrer Cammerathen bey dem Thor unter der Linden etliche Pfeiffen Tabac geraucht / oder bey den Juden Moschel

einen Viehe-Handel gehabt / oder auff einen Jahr-Marck gangen seynd; Aber was werden die jenige darzu sagen / welche in der Predig allhier gegenwärtig seynd? sie werden halt fein plat gestehen müssen / daß sie diesen Spruch Noli esse sicut leo: Seye nicht wie ein Löw mehrmahlen von mir in der Predig gehört; sie werden aber auch sagen ich hätte auß eben dem weisen Syrach hinzugesetzt: Commorari leoni & Draconi placebit quam habitare cum muliere nequam: Ich will mich viel lieber bey Löwen und Drachen auffhalten / dann bey einem bösen Weib wohnen. Eccl. 25. v. 23. So höre ich wohl ein böser Mann ist wie ein Löw / aber ein böses Weib ist ärger als ein Löw und als ein Drach.

Still ihr Weiber! sagt nicht euere Männer seyen arg und zornig als wie die Löwen / sie werden auch sonst dargegen sagen / böse Weiber seyen ärger als die Löwen und Drachen / ein Löw seye noch zu bändig / aber ein böses Weib seye unbändig / einen Löwen könne man außweichen / und seinem Zorn entgehen / aber ein Mann seye an sein Weib gebunden / und könne dieses bösen Thiers nicht loß werden / darumb auch mancher Mann lieber in einer Wildnuß bey denen wilden Thieren als in seinem Haus bey einen bösen Weib wohnen will / und hat er hierinnfalls nicht unrecht / dann der weise Mann gibt ihm Beyfall. Melius est habitare in terra deserta, quam muliere rixosa & iracunda: Es ist besser in einem wüsten Land zu wohnen / als mit einem zänckischen und zornigen Weib. Prov. 21. v. 19. Ja der H. Chryostomus hom. 15. in Matth. sagt: Nulla in hoc mundo bestia similis est mulieri mala: Es ist kein Bestien auff der Welt einem bösen Weib gleich. Dieser H. Kirchen-Lehrer sagt und erweißet ferner / daß ein böses Weib viel ärger sey als ein Löw / als ein Schlang / als ein Drach / c. dann diese wilde Thier haben oftmahlen denen frommen Dienern Gottes Ehr bezeuget und Dienst geleistet / denen hingegen die böse Weiber viel Übels ja den Tod selbst angethan.

Wann nun in einem Ehestand der Mann oder das Weib ein solcher Löw oder vergiffte Bestien ist / da ist nichts als Uneinigkeit und Widerwärtigkeit zu sehen / welches dann ein grosses Unglück dem einigen sanftmüthigen Theil ist / und wird ein solcher Haushalt bald in die abscheuliche Form und Gestalt einer Wildnuß eingerichtet / wo wenig oder gar keine gute Früchten zu hoffen seynd.

Das andere / welches einen Ehestand unseelig machet / ist die Fahrlosigkeit eines unter den Eheleuthen. Ist der Mann sorgloß / und nimmt seinen Haushalt nicht in Obacht / so muß solcher nothwendig zu grund gehen; dann erstlich hat ein Weib die Fähigkeit nicht einen Haushalt einzurichten und fortzuführen / wie es sich gebühret / man kans sehen wann der Mann stirbt / wie die

50. Oder das Weib wie ein Drach.

51. Die zweyte Ursach ist die Fahrlosigkeit.

Wittwe sobald einen unordentlichen Haushalt bekommt. Anderen theils / weilen das Weib / so viel sie von dem Hauswesen versteht / solches nicht in acht nehmen kan / weilen ihr des Manns Bosheit entgegen stehet. Zuweilen widerspricht ihr der Mann / und hindert sie in ihrem guten Vorhaben; zuweilen handelt und wandelt er zu seinem größten Schaden / und das Weib darff nichts dargegen sagen / sonst bekommt sie Schläg. Es gibt auch viele Männer / welche durch Fressen und Sauffen alles verzehren / und noch darzu Schulden machen / sie wollen nichts arbeiten / und doch immer gut Essen und Trincken haben.

Ist das Weib unachtsam und saumselig / so kan der Haushalt nicht bestehen / und wäre der Mann noch so embsig und vorsichtig / dann was er mit grosser Mühe erworben und ersparet / das gehet auß Unachtsamkeit des Weibs zu grund. Es verdirbt immer eins nach dem anderen / welches den Mann billich ins Herz hinein verdriessen kan / darumb auch die Einigkeit sich bald in Uneinigkeit verändert / da dann Tag und Nacht nichts als Hadern und Zancken in einem solchen Haus ist; und halt ich dieses für die größte Plagen eine / welche einem Haus Vatter begegnen kan / wann er nemblich ein Weib bekommt / welches nicht häuslich / fahrlos und etwann auch stinckfaul darbey ist. Er schlägt freylich wohl embsig auff den Esel / es bleibt aber doch immer der faule ungeschickte Esel; und gehet hierinnfalls es einem Haus Vatter als wie einem Schmidt / je heftiger er auff das glüende Eisen schlagt / desto mehrere Feuer Funcken springen darvon. Schlägt er das Weib / so speyet sie Feuer auß. Solche feurige / hitzige / giftige Wort gibt sie dem Mann / daß ihm solche in dem Herzen weher thun / als dem Weib die Schläg auff dem Buckel.

52.
Die dritte
ist die Eys-
fersucht.

Das dritte / welches einen Ehestand an glücklich macht / ist die Eysfersucht. Ein eysfersüchtiger Mann / der ladet sich eine grosse Beschwerneuß auß; Er macht sich erstlich zu einem Hüter seines Weibs / welches Ampt vieles Wachen / Sorgen / Nachsehen / Nachfragen und alles genau aufsuchen erfordert. Zweytens macht er sich das Weib zu einem immer bellenden Ketten Hund / dann entweder thut ihr der Mann durch seine Eysfersucht recht oder unrecht? Hat seine Eysfersucht einen Grund / und ist wahr was er muthmasset / und das Weib weiß sich schuldig / so will sie sich mit vielen Schänden und Schmähen rechtfertigen / und wird dem Mann wiederum vielerley Laster außbürden / und was sie von ihm Geheimes weiß / verrathen. Ist sie aber unschuldig / so empfindet sie die Unbild desto schmerzlicher / und widersetzt sich ihrem Mann desto fecker.

Die Eysfersuch der Männer ist nicht so frequent, auch nicht so ungestüm / als die Eysfersucht der Weiber. Wann dieses La-

ster bey einem Weib einnistet / so ist sie wie eine Schlang / deren Wort alle Gifft in sich haben / woraus so oftmahlen das größte Herzenleyd entsteht. Also sagt der weise Syrach: Dolor cordis & luctus mulier in zelotypa: in muliere zelotypa flagellum linguæ omnibus communicans: Aber ein eysfersüchtig Weib ist ein Herzenleyd und Trauren: an einem Weibe / daß über den Mann eysfert / ist die Junge eine Geißel / und gibts allen Menschen zu erkennen. Eccl. 26. v. 8. & 9.

Es erzehlet De la Nuza hom. 23. S. 19. num. 60. eine merckwürdige Begebenheit / welche sich zu Valentien in Spanien zugetragen / als er sich allda in dem Convent seines Ordens der Prediger auffgehalten. Es wurden allda in dem Thier Graben des Königlichen Pallasts ein Löw und Löwin mit vier Jungen auffgehalten / viele giengen hin sie zu sehen / und einen Spas zu sehen / wurffen sie zuweilen einen Hund hinein / welchen der Löw zerrisse. Einmahls wurde ein Junger Hund hinein geworffen / welchen der Löw verschonte / und ihn leben ließ. Es wurde auch die Freundschaft mittler Zeit so groß / daß der Löw mit dem Hündlein spielte / und wann er seine Speise bekam / so enthielte er sich von selbigen so lang / bis der Hund sich satt gestressen. In dieser freundlichen Gemeinschaft hatte die Löwin einen Mißfallen / und so zu sagen / gerieth sie in eine Eysfersucht / weilen sie sahe / daß der Löw einen frembden Hund mehr als seine eigene junge Löwen liebsete; darumb / als der Löw einmahls abwesend war / erwürgte sie den Hund. Als der Löw zuruck kam / und funde seinen Spielgesellen tod / konte er sich leichtlich einbilden / die Löwin müsse ihn umgebracht haben / darumb voller Grimm ergriffe er die Löwin / und brachte sie umb / gieng nach begangener Tödtung voller Zorn hinweg. Als die junge Löwen ihre Mutter tod sahen / wurden sie voller Bekümmernuß und verzweiffelten Jammer / daß sie sich selbst das geheime Glied abbissen / und tödteten. Als der alte Löw zuruck kam / und sahe dieses jämmerliche Spectacul / wurde er dergestalt bekümmert / daß er in so lang nichts aße / bis er hungers starbe.

Was haltet ihr A. A. dafür? soll auch wohl die Eysfersucht unter den Eheleuthen zuweilen auch ein solches trauriges End nehmen? Ja dieses kan geschehen / und ist auch oft geschehen. Clytemnestra hat ihren Mann Agamemnonem auß Eysfersucht umgebracht. Cleopatra Nicatorem, und noch andere mehr. Ich will aber nur bey dem bleiben / was gemeinlich zu geschehen pflegt. Oben bemelden Löwen seynd jene Ehe Männer gleich / welche anderer Leuth Kinder mehr liebseten als die Ihrige / auch ihnen Guts thun / entweder / weilen sie Theil an ihnen haben / oder weilen sie ihre Mutter gern sehen. Dieses empfinden die Weiber nicht

53.
Löwen
bringen
sich selbst
umb.

54.
Eysfer-
sucht hat
viele un-
glücklich
gemacht.

nicht unbillig / darumb reden sie darwider / und thun den frembden Kindern Ubeln an / entweder mit Schlägen oder mit Worten / wordurch sie ihren Mann in das Harnisch jagen / welcher sie mit Schlägen übel tractiret / und gestalt unbarmherzig mit ihnen umgeheth / daß er sie gleichsam umbbringt / und wann nun das Weib für Bekümmernuß stirbt / so haben die Kinder einen bösen Vatter und keine Mutter / darumb werden sie vernachlässiget / daß sie verderben und sterben. Dem Vatter wird in seinem Wittwe- Stand auch übel gewartet / und weilen ihn viel Widerwärtigkeit überfallen / gehet er eine zeitlang in dem Elend herum / bis er verschmachtet / und vor der Zeit stirbt. Das seynd die Früchten der Efferucht.

Nun haben wir die drey gröste Krüg mit Wasser auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa gesehen / nemblich die drey Haupt- Ursachen einer uneinigen unglückseliger Ehe. Was ist aber für ein Mittel zu ergreifen / damit dieses Wasser der Widerwärtigkeit von Christo in guten Wein der Einigkeit verwandelt werde? Es müßens die Eheleuth machen / als wie es auff der Cananäischen Hochzeit geschehen ist. Als der Wein außgangen war / tratt Maria zu ihrem Sohn Jesu / und brachte ihm Bitt- weiß den Mangel an Vinum non habent, sie haben nicht Wein / ob nun der Hochzeiter oder die Hochzeiterin Mariam als eine Vorsprecherin ersucht und angesprochen diese Vorbitt zu thun / oder aber ob sie auß freyem Willen und einem Mitleyden dieses gethan? lasse ich an seinem Orth gestellt seyn / und ist mir gnug / daß ich weiß / daß Maria denen neuen Eheleuthen zu Hülf

kommen ist / und Christum bewegt / daß er das Wasser in Wein verkehret.

Wann euch Eheleuthen der Wein der Einigkeit abgeheth / so weise ich euch zu Maria / ruffet sie an / damit sie bey ihrem geliebten Sohn für euch eine Fürsprecherin abgebe / sie wirds erlangen / daß er euer Trüb- fals- Wasser in Wein der Fröhlichkeit verwandle / und die Einigkeit wiederumb in euch einpflanze.

55. Eheleuth sollen die seeligste Jungfrau fleißig anrufen.

Es erzehlet Valerius Max. lib. 2. cap. 1. n. 6. daß die alte Heyden eine Göttin gedichtet / welche sie Viriplacam genennet. Dieser zu Ehren hätte sie eine Capellen erbauet / und wann die Eheleuth in Streit und Uneinigkeit geriethen / so mußten sie in diese Capellen gehen / und besagte Göttin anrufen. Da sie dann in dem Wahn stunden / diese Göttin erhöere sie / und gebe ihnen die Einigkeit wieder / obwohlen sie sich hierinnfalls selbst betrogen / und an eine gedichtete Göttin geglaubt / so waren sie doch in dem zu loben / weilen sie die Einigkeit von dem Himmel mehr als von denen Menschen hoffeten. Ich zeige euch A. A. keine gedichtete Viriplacam, sondern Mariam / welche eine wahr- hafte Viriplaca oder Besänftigerin des Manns ist. Wann bey denen Eheleuthen eine Uneinigkeit einreisset / so sollen sie eine Maria, Capellen / Altar oder Bildnuß besuchen / sie als eine Patronin anrufen / bis sie ihren liebsten Sohn Jesum erbittet / daß er euch den guten Wein des Friedens und Einigkeit einschencke; Ich wünsche euch Glück darzu / und sage proficiat, wohl besomm.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS V.

Æquales 1. in fide & moribus, 2. divitiis, 3. statu & conditione, 4. ætate contrahent inter se matrimonia.

THEMA.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ. Joan. 2.

Es war ein Hochzeit zu Cana in Galiläa. Joan. 2.

56. Ein schlechter Mann / den sein Weib be- zwingen kan.



Ann einer eine Henne abgebildete / wie solches den Hahn bezwinget unter ihren Füßen haltet und unterdrucket / mit ihren Clauen kratzet / mit dem Schnabel beißet und stoffet / und schriebe den Buchstaben M. viermahl darzu / was meynet ihr A. A.

fönte dieses bedeuten? Es werden wohl einige auff die Gedancken gerathen / es bedeute einen liederlichen zaghastten Soldaten / welcher sich von einem Weib überwinden und unterdrucken laßt; dann bey denen Dichtern der Sinn- Bilder gilt der Hahn auß vielen Ursachen für einen Soldaten / sein Kamb auff dem Kopff ist seine Dicks- Hauben / sein Schnabel und Clauen seynd seine

seine Waffen / er verrichtet auch Tag und Nacht seine Schildwacht. Gleichwie aber unter den Hahnen Unkräftige und Blöde gefunden werden: also seynd auch unter den Soldaten so verzagte Haasen / welche so gar auch von einem Weib überwältiget werden; da muß man vier M. hinzu schreiben / nemlich: Meticulosus Miles Mulieris Mancipium: Ein forchtsamer Kriegs: Mann / des Weibs Slav und Unterthan.

Oder: Ein schlechter Kriegs: Mann / den ein Weib schlagen kan Ein solcher ist gewesen jener / dessen Zaghafftigkeit durch ein Andencken in der Württembergischen Besung Hohentwiel auffbehalten wird / nemlich ein schöne Partisan / auff deren einer Seyten ein Soldat in den Schafft des Holzes / neben diesen Knittel: Keymen / geschnitten:

Horch Bruder mein! was ich dir sag /
So mir geschehen dieser Tag:
Als ich vermeynt etwas zu bringen
Von Hohentwiel / thät mirs mißlingen;
Dann mir ein Jungfrau unverzagt
Mein G'wehr mit Spott und Schand abjagt.

Auff der anderen Seyten stellet der Holz: Schnitt für eine also redende Jungfrau:

Als man zehlt 1639. Jahr /
In ein Auffall sag ich fürwar /
Ein Jungfrau von 18. Jahr /
Margaretha sie genennet war
Mit einem Kayserlichen Corporal rang /
Und ihm diß kurze G'wehr abnahm
Und wann er ihr nicht wär entlossen /
Hätt sie mit seim G'wehr sein Herz troffen /
Und wär schier gangen wie man liest /
Von Holoferne ein schön Geschicht / 2c.
Den 29. August ist es geschehen /
Im Jahr / wie man kan oben sehen.

57.
Welches
doch Off
ters ge
schieht.

Diesem liederlichen Gesellen hätte man auch ein vierfaches M. zuschreiben können: Miser Miles Metuit Mulierem: Das war ein elender Soldat / der Forcht für einem Weibe hat. Mit denen Soldaten will ich in heutiger Predig nichts zu thun haben / dann das Evangelium weist mich nicht zu Krieg und Soldaten / sondern zur Hochzeit und Eheleuthen / und will ich das vierfache M. anders auflegen / und sagen: Mulieris Malitia Mariti Miseria: Wann das Weib den Mann bezwingt / grosses Elend ihm aufftringt. Gleichwiees ein der Natur zuwider lauffende Bosheit ist / wann ein Weib ihren Mann / gleichwie ein böse Henne ihren schwachen Hahnen unterdrückt und beängstiget / also ist es hingegen eine / ebenfalls der Natur unangeartete Unbarmherzigkeit / wann der Mann das Weib unterdrückt / da kan es auch heißen: Mulieris Miseria Mariti Malitia: Kein grösser Creuz dem Weib zufällt / als wann der Mann sie übel halt.

Daß eins unter den Eheleuthen das ander unterdrücke und beängstige / kommt gemeiniglich daher / dieweilen sie einander nicht gleich seynd / darumb will ich den Aufschlag geben / welche Persohn einander heyrathen sollen / damit bey ihnen eine Gleichheit gehalten werde. Ich bitte alle Anwesende umb Gedult und Auffmercksamkeit / sonderbar euch / die ihr gedencet ehelich zu werden.

Erstlich soll eine weisse Persohn keine schwarze heyrathen / weis und weiß / und nicht weiß und schwarz gehört zusammen. Wann weiß und schwarz zusammen heyrathen / so gehet es wie auff einem Brett: Spiel / wo weisse und schwarze Stein zusammen kommen / da siehet man einen beständigen Krieg und Schlacht / da schlägt der schwarze Stein den weissen von seinem Orth hinweg / der weisse schlägt den schwarzen zuruck / und auß dem Brett. Es will immer einer dem anderen vorkommen / und den Sieg darvon tragen / darumb schlagen sie einander. Ein solcher Krieg und tägliche Schlacht gehet bey denen Eheleuthen vor / deren eines weis und der andere schwarz ist / und ist die Schuld gemeiniglich bey den Schwarzen; Darumb ihr junge Gesellen hütet euch für den schwarzen Mägdlein / und ihr Mägdlein heyrathet keinen schwarzen Gesellen. Warumb dieses / es steckt ja oft in einer schwarzen Haut ein aufrichtiges unverfälschtes Gemüth; hingegen in einer weissen Haut ein abscheuliches lasterhaftes Gemüth. Das ist wahr / darumb wollen wir auch diese weisse und schwarze Farb nicht in der Haut oder in dem Leib / sondern in dem Herzen und Gemüth suchen / und bestehet darinn: Erstlich ist eine Persohn weis / welche in der wahren Kirch Christi den Catholischen Glauben bekennet: schwarz aber ist derjenige / welcher außser der Catholischen Kirch in einer Kegeren steckt. Es ist der

58.
Weisse
und
schwarze
sollen nicht
zusammen
heyrathen.

59.
Wird vers
chiedents
lich auß
gelegt.

Catholische Glaub ein weißes Kleid der Seelen / die Kezereyen hingegen seynd zer-riffene / zerlumpete / zerfekt : und gestickte Bettelmanns Rittel / an welcher ein jeder Kezer etwas zu flicken gehabt. Wann nun eine in dem Glauben weise / und eine in der Kezerey schwarz und besudelte Persohn sich zusammen verheyrathen / so kan ein solche Ehe nicht glücklich ausschlagen : Unter den Eheleuthen ist kein rechte Vertraulichkeit / eins verachtet dem anderen seinen Glauben / worauf Zank und Uneinigkeit folget ; die Kin-der ärgern sich an dem irz-glaubenden Vat-ter oder Mutter / und weisen auch der Mensch mehr zu dem Bösen als zum Guten geneigt ist / so wird sowohl der eine rechtglaubige Ehegatt als auch die Kinder in dem wahren Glauben irz gemacht / verkehret oder zum wenigsten ganz kalsinnig. Endlich so ist auch in einem solchen Ehestand kein Glück und Seegen / weisen sich solches der kezeri-sche Theil unwürdig macht.

Zweitens ist eine Persohn weiß / welche das Kleid der Unschuld und Jungfrauschafft behalten : Diejenige ist schwarz / welche sich in das abscheuliche Laster der Unkeuschheit verfallen. So wenig nun ein stinckender Bock und ein zartes Lämmlein sich zusam-men in einen Stall schicken / so wenig kommt ein geiler unsätiger Mensch mit einem Rei-nen und Unbefleckten überein ; dann dieser wird an des anderen unsätigen Reden und Gebärden einen Mißfall und Abscheuen ha-ben / darumb auch keine wahre standhaftige Lieb unter ihnen seyn wird. Hierzu kommt die Eyffersucht / dann wie der unkeusche Theil sich in diesem Laster schuldig weis : also glaubt er / der andere Theil seye auch also beschaf-fen / und kan nur die geringste Muthmas-sung darzu kommen / so blaset der Teuffel solche Wahnsucht noch heftiger ein. Mehr-tere Ursach der Eyffersucht hat der unschul-dige Theil / dann weisen sich der andere Theil also schlimm aufführet / daß er durch seinen äußerlichen Wandel sein böses Gemüth ver-rathet / so kan gar leicht der Schluß gemacht werden / daß er die Ehe-Treu unverbrüch-lich nicht halte.

Drittens / ist derjenige Ehegatten weiß / welcher einen frommen unschuldigen Wan-del führt : schwarz derjenige / welcher böß-hafft lebet. Bey solchen zwey Eheleuthen ist der fromme Theil sehr übel daran / dann er wird in seiner Andacht verhindert / darff nicht betten / nicht in die Kirchen gehen / wann und wie er will. Er muß sich auch lassen verspotten und verhöhnen / wie es der König David erfahren hat ; Er ware in bes-ter Andacht begriffen / spielte auff seiner Harpffen / und tanzte vor den Bunds-Kas-ten her auß Antrieb einer herrlichen An-dacht / aber sein Weib die Michol sahe es und spottete seiner / wurde endlich so unver-schämmt / daß sie ihm mit diesen vermessenem Worten anbellete. Quam gloriosus fuit ho-die Rex Israël, disco operiens se ante ancil-

las servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris : Wie herrlich ist heut der König Israel gewesen / da er sich für den Mägden seiner Knechte ent-decket und geblösset hat / als wenn einer von den Loder-Buben sich entblösset. 2. Reg. 6. v. 20.

Nicht viel anders ist ergangen dem guten Job / allerhand Unglück und Elend über-fiele ihn häufig und Sturm-weiß / darge-gegen er sich mit dem Panzer der Gedult bewaffnete ; Er erhube sein Herz zu Gott / opfferte ihn alles auff / priesete ihn / und sagte : Sit nomen Domini benedictum, der Nahm des HErrn sey gebenedeyet ; da er nun diese schöne Tugend also übet / da kame sein boßwichtiges Weib / und ga-be ihm solche vergifftes Wort / welche ihn mehr fräncken konten / als alle erlittene Un-glück und Elend : Adhuc tu permanes in simplicitate tua, benedic Deo & morere : Bleibst du annoch in deiner Einfalt / bene-deye Gott und sterbe hin / Job. 2. v. 9. O ein verruckte Zungen ! O lasterhafte Wort ! Job voller Schmerzen / voller Wunden / voller Armseeligkeit / voller Trostlosigkeit / voller Bekümmernuß / muste diese Schand-Wort noch anhören.

Wie es dem David und dem Job er-gangen / erget es annoch dem jenigen Ehe-Gatten / so ein frommes Leben führet / und Gott dem HErrn rechtschaffen dienen will / aber einen gottlosen und lasterhaften Ehe-Gemahlen hat / dann er muß empfindliche Reden und so bissige Wort einnehmen / daß sie ihm das Herz fräncken und quälen / und folgendlich einen bitteren Ehestand ha-ben / biß sie der Tod scheidet.

Gehet nun hin ihr weiße Jungfrauen / und nehmet einen schwarzen Jüngling zum Ehe-Mann / und ihr weiße Jüngling ein schwarze Dirn / da werdet ihr Herzen-lynd gnug finden / und euch allein mit Gott trösten müssen / welcher ein Schützer der Unschuldigen ist.

Fürs andere soll ein dicke fette Persohn kein Dürre und Magere heyrathen. Der König Pharao sahe in dem Traum sieben fette Ochsen / dann sieben andere Magere. Er sahe aber auch daß die sieben Magere die sieben Fette auffraffen und verzeh-erten. Also erget es auch in dem Ehe-stand / der magere Theil frist den fetten auff / darumb soll kein magere eine feiste / und kein feiste eine magere Persohn heyrathen / dann die Magere wird den Feisten auffressen. Durch den Feisten verstehe ich den Reichen / und durch den Mageren den armen Theil ; Wann Arm und Reich zusammen heyrathen / so haltet jedermann darvor / der Ar-me habe sich durch diese Heyrath ein grosses Glück gemacht / wann mans aber bey dem Liecht besehen will / so ist es weit gefehlt / und zwar beyder Seits. Der ärmere Theil muß sich seiner Armuth beständig lassen vor-werffen / und will er kein Zanckerey im Haus haben /

60.
Fette und
Magere
sollen nicht
zusammen
heyrathen

haben / so muß er wie ein Dauber und Blinder herumb gehen / muß auch zu allen stillschweigen / als seye er ein Sclav / will er sich im geringsten mit Worten hervor thun / so heist: du Bettel-Hund hast nichts herbey gebracht / alles was da ist / kommt von mir her 2c. Auß welchen scharpfen Reden nichts als Zanckeren und Schlägeren erfolget.

61.
Wird sitt-
licher
Weiß auf-
gelegt.

Noch schlimmer ist es / wann der magere Theil den Fetteren frist / ich will sagen: wann der Arme nicht gelernet hat / wie er die erworbene Reichthumb erhalten solle / wie dann gemeinlich die arme keine gute Haus-Hälter seynd / weilen sie entweder wegen Abgang Haab und Guts Haus-Halt zu führen / nicht gelernet haben / oder durch eben ihre Fahrlosigkeit arm worden seynd / und wann sie durch eine Heyrath

zur Reichthumb gelangen / lassen sie sich wohl darbey seyn / und verliedern / oder verwarlosen mehr / als sie erwerben / und auff solche Weiß verzehren sie dem reichen Theil seine Haabschafft / und mithin nagen sie ihm das Herz ab / weilen solche Verschwendung anders nicht als mit grosser Bekümmernuß kan angesehen werden; gehet also Reichthumb und Leben miteinander hin.

Fürs dritte soll kein klein und grosse Persohn zusammen heyrathen; wann ihrer zwen einen schweren Last tragen / und einer grösser ist als der ander / so fällt ihnen das Tragen beyder Seits ungemächlich / doch fällt der mehrere Last herab auff den kleineren. Ovidius gibt dessen ein andere Gleichnuß in diesen Versen:

62.
Kleine
und Grosse
sollen nicht
zusammen
heyrathen

Quam malè inæquales veniunt ad aratra iuveni
Tam premitur magno conjuge nupta minor
Non honos ast onus est, species læsura ferentes
Si qua voles aptè nubere, nube pari.

Zwen Ochsen so ungleicher Größ
Solst nicht an ein Pflug spannen /
Der Kleine oft bekommt die Stöß /
Und ziehen nicht zusammen.
Ein kleines Weib bey dem grossen Mann
Allezeit ist übel dran /
Ein grosses Weib den kleinen Mann
Plagt / weil er sich nicht wehren kan.

63.
Wird sitt-
lich aufge-
legt.

Zwey Eheleuth seynd durch das Ehe-Band zusammen gejocht / und müssen den Last mit einander ziehen / wann aber eins grösser und stärker ist als das andere / wird es diesem so überlästig seyn / als ein grosser Ochs dem kleinen / der ihm zugleich ziehen soll / und doch nicht gleiche Stärke hat.

Wie ist aber eins grösser als das andere? Ist es dann etwann von der Grösse des Leibs zu verstehen? Ich weiß zwar gar wohl / daß / wann das Weib viel grösser und stärker ist als der Mann / dieser zuweilen müsse nachgeben / will er der Schläg und Stöß entgehen. So geschicht es auch im Gegentheil mehrmahlen / daß mancher gross-grob- und stärker Mann / sein klein und schwaches Weib zu mehrerer und schwererer Arbeit will anhalten / als sie übertragen kan / dann weilen ihm solche Arbeiten als einem besten starken Gesellen leicht ankommen / bildet er sich ein / sie seyen dem Weib auch nicht zu schwer / weilen er die Arbeit nach seinem / und nicht nach ihren Kräften messet.

Von dieser Leibs-Größ und Stärke will ich nicht geredt haben / sonder von einer anderen: derjenige Theil ist grösser als der andere / welcher von einem grösseren Stammen ist / welcher von vornehmen Eltern gebohren ist / und eine vorgezogenere Freundschaft hat / als zu einem Exempel: Wann ein adeliche und unadeliche Persohn zusam-

men heyrathen / wann ein fürstlicher Rath-Sohn oder Tochter eine beambte Tochter oder Sohn heyrathet / oder die beambte Sohn Burgers- Tochter / des Burgemeister Tochter einen Dorff-Kerles / diese dienen nicht wohl zusammen: Malum par, quia impar, ein solches paar thut selten gut / weilen zwischen ihnen eine Ungleichheit ist. Der eine Theil muß sich sein schlechtes Herkommen allzeit lassen vorwerffen / darff sich auch nicht viel dargegen regen und reden / sonst nimbt der andere Theil seine vornehmme Freund zu Gehülffen / und zieht man wider den anderen zu Feld mit einer ganzen Squadron der Herrn Brüder / Herrn Schwäger / Herrn Better / Frau Baasens / und dergleichen Curaffierer.

Fürs vierdte soll kein hitzige warme Persohn kein kalte und erfrorene heyrathen / man weiß / was es in dem Sommer für einen Hagel gibt / was für entsetzlicher Donner-Wetter sich in den Lüfften ereignen / wo kommt dieses her? weil die Kält und Wärm zusammen kombt / und mit einander streiten / da siehet man das Blitzen / man höret das Donneren / man empfindet die Schlossen / oder Kiesel / auch wohl gar Donner-Keil darzu / dieses erschrockliche Luft-Getösch kombt her von der Zusammenkunft der Kält und Wärm. Solche Donner-Wetter ereignen sich auch in dem Ehestand / wo Kält und Wärm zusammentrifft. Derjenige

64.
Hitzige
und Kälte
sollen nicht
zusammen
heyrathen

jenige Theil ist warm und hitzig/ welcher noch jung ist/ und seine natürliche Hiz annoch im Leib hat/ weilen er noch jung/ stark und gesund ist. Derjenige Theil ist kalt/ welcher sein natürliche Wärm verlohren hat/ entweder Alters wegen/ oder weilen er unbesüchlich/ krank und ungesund ist. Dieses seynd die zwey Zufäll des Menschens/ welche ihm seine Wärm und Leibs- Kräfte entführen/ nemlich das Alter und die Krankheit.

65.
Das ist
Zunge
und Alte.

Wann zwey Eheleuth weit ungleichen Alters seynd/ so müssen sie beyder Seits von gar ehlichem Gemüth/ und rechtschaffen tugendhaft seyn/ wann bey den Jüngeren die Lieb nicht erlöschet/ und bey den Elteren die Eyfferucht sich nicht entzündet. Als der David in sein hohes Alter kommen/ und ihm die natürliche Leibs- Wärm entgangen war/ hat man ihm zu seiner Erwärmmung die Abisag zu einem Neben- Weib oder Beyschläfferin gegeben: Erat autem puella pulchra nimis, dormiebatque cum Rege, & ministrabat ei, Rex vero non cognovit eam: Das Mägdelein aber war überaus schön/ und schlieff bey dem König/ und diente ihm; aber der König erkante sie nicht. 3. Reg. 1. v. 4. Wann ein alter Mann/ wie David war/ ein junges schönes Mägdelein heyrathet/ wie die Abisag, so gehet es auch eines Theils/ als wie es zwischen dem David und der Abisag gangen ist: Rex vero non cognovit eam: Aber der König erkante sie nicht. Der alte Mann wohnet dem jungen Weib nicht ehelich n bey/ als dem das Alter entk ästet/ und den Muth benommen hat/ ob er aber anderen Theils wie der David zu keiner Eyfferucht gerathe/ wann

er ohne dem wahr nimbt daß des Weib Jugend und Schönheit auch anderen gefalle; ob auch beynebens das junge Weib ihrem Mann/ gleichwie die Abisag den David/ treu bleibe/ ihrer Ehepflicht nicht vergesse/ absonderlich wann sie anderer junger Gesellen und Männer Gunst und Wohlgewogenheit versichert ist/ das ist ein andere und schwere Frag/ und wollen die öftere Begebenheit das Gegentheil behaupten.

Ist es aber umbgekehrt/ und hat ein junger Mann ein altes Weib/ so ist der Handel noch schlimmer/ dann weilen die Weiber mehr als die Männer zur Eyfferucht geneigt: Die Männer hingegen fecker und ungestümmer als die Weiber zur Unkeuschheit seynd/ so fassen diese zwey Laster gar bald Wurzel bey ihnen welche schwer oder gar nicht aufzureüthen seynd.

Auß diesem erfolgt täglicher Zanck und Uneinigkeit/ und ist des jüngeren Theils sähnliche Hoffnung/ und einiger Wunsch/ wann der Todt ihn der Alten Unruhe enthebe. Jener/ der ein altes Weib und drey Stieff- Kinder hatte/ pflegte zu sagen: Vorwizig bin ich nicht/ mögte aber doch in der Erfahrung wissen was ein Weib mit drey Kinder zu begraben koste.

Dieses seynd die bittere Früchten U. U. welche auß einer Ungleichen Ehe erwachsen/ darumb/ wer einen friedfamen Ehestand haben will/ der heyrathe seines Gleichens/ so wird eins dem anderen nicht allein nicht überlästig/ sondern auch ein Hülf Trost und Zierd seyn/ und kan ein solcher Ehestand mit diesem Sinnbild entworffen werden: nemlich durch eine Cron auff dem Haupt mit der Beyschrift:

66.
Gleich
und gleich
sollen ein-
ander heyrathen.

Crescit utriquè decor.
Das Haupt die Crone Zierd/
Die Cron dem Haupt gebührt.

Eine Cron auff einem Ochsen oder Esels- Kopff gibt und empfängt keine Zier/ gleichwie hingegen eine Narren- Kappen auff einem Doctors- Kopff/ und solchem keine Ehr nimbt/ und vielmehr dem Haupt schänd- und nachtheilig ist; also hingegen/ wann die Cron auff einem gebührenden Haupt stehet/ so gibt sie dem Haupt eine Zierd/ und ihr das Haupt die Würden und Verehrung.

Eben also ist es auch mit zwey Eheleuthen/ wann eins darunter ein tücher Ochsen- oder Esels- Kopff ist/ und wann der andere schon eine güldene Cronen mit kostbahren Edelgesteinen der Tugenden besetzt wäre/ das ist/ wann der Mann ein plumper Esel ist/ hat weder Verstand noch Geschicklichkeit/ wann nun schon sein Weib von guten Sitten und Tugenden ist/ so ist doch ein solcher Ehestand geschändet. Desgleichen/ wann der Mann schon ein verständiges Haupt ist/ hat aber eine Narren- Kappen zum Weib/

so wird sie ihm nur Spott und Schand/ Verachtung von jedermann zuziehen/ welche Ungleichheit derjenige Schlüssel ist/ der den Eheleuthen die Thür zu einer kleinen Höllen auff dieser Welt außschliesset/ und gleichsamb in das Vorgemach der grossen Höllen führet.

Wann hingegen der Mann/ wie ihn der Apostel nennet: Caput mulieris das Haupt des Weibs ist. 1. Cor. 11. v. 3. Ephes. 5. v. 23. Nemlich ein vernünftiges Haupt/ welches wohl urtheilt/ und alles nach der Regul der gesunden Vernunft einrichtet/ beynebens das Weib eine solche Crone ist/ wie der weise Mann von ihr verlangt/ daß sie seyn solle: Mulier diligens corona viro suo: Ein fleissig Weib ist ihrem Mann ein Cron. Prov. 12. v. 4. Alsdann zierd das Haupt die Cron/ und die Cron das Haupt. Das Weib hat Ehr von ihrem Mann/ der Mann hat Lob von seinem Weib.

¶

Crescit

Crescit utrique decor.

Wann gleiche Eheleuth seynd verliebt/
Keins das ander viel betrübt/
Lob und Ehr sie zwey erwerben /
Und behaltens biß sie sterben.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS VI.

Sacramenti Matrimonii effectus sunt. 1. Ut individuum vitæ societatem ineuntes vivant Concordes. 2. Procreent proles & piè instituant, 3. Patienter sufferant conjugii molestias.

THEMA.

Ut autem gustavit Architriclinus aquam vinum factam.

Joan. 2. v. 9.

Als aber der Speißmeister kostet das Wasser / so Wein worden war. Joan. 2. v. 9.

67.
Warumb
auff der
Hochzeit
zu Cana
Galileæ
es an
Wein ge-
mangelt.



Solte einem fast frembd
vorkommen / warumb
Christus seine werthe
Mutter und liebe Jün-
ger mit einander auff ei-
ne Hochzeit gängen? Es
scheint / es seye der Au-

torität und Würden Christi / der Jung-
fräuliche Schamhaftigkeit Mariæ / und dem
ersten geistlichen Ehffer der Jünger unan-
ständig / und eben nicht so gar außerbäulich
gewesen? Weilen aber dergleichen von
Christo dem Herren keines wegs zu ge-
dencken / so muß man dafür halten / es seye
ein Geheimnuß darunter verborgen / und
zwar / wie die Schrift-Gelehrte dafür hal-
ten / so hat Christus die Ehe / welche in dem
alten Testament kein Sacrament war / zu
einem solchen machen wollen / welches dann
auch füglich nicht hätte geschehen können /
als eben bey einer Hochzeit.

68.
Dessen
werden
viele Urfa-
chen bey-
gebracht.

Nun stehet mir noch ein Zweifel bevor /
warumb hat sich der Bräutigam mit so we-
nigem Wein versehen / und doch so viel Gäst
geladen? Vielleicht waren diese neu- ange-
hende Eheleuth arm und schlecht bemittelt /
hatten aber ein ansehnliche Freundschaft /
müsten also nach dem Gefaß der Gewohn-
heit die nächste Anverwandte laden / hatten
aber die Mittel nicht genugsamen Wein bey-
zuschaffen? Dieser Meynung ist Albertus
Magnus, Carthusianus, Hugo, Cajeta-
nus. Also gehet es noch heutiges Tays zu /
manche haben Edelmännische Titul / und

Bettelmännische Mittel. Vornehmes Ge-
schlecht / und schlechte Güter / doch wollen sie
sich gern sehen lassen / und gerathen mithit
tieffer in die Schuld / und endlich in die Ar-
muth.

Vielleicht haben sich mehrere Gäst einge-
funden als geladen gewesen? darumb es kein
Wunder war / daß der Wein nicht kleecken
wollen / wie Toletus dafür haltet. So
hat es dann auch dazumahl schon an Schma-
rogeren nicht gemangelt / welche / wo sie ei-
nen Schmauß wissen / sich unberuffener dar-
bey einfinden / und doch mit ungewaschenem
Maul das mehreste darvon tragen.

Vielleicht hat der Bräutigam versoffene
Auffwärter gehabt / welche wohl noch eins-
mahl so viel gesoffen als die Gäst selbst ge-
truncken? welcher Meynung Sylveira ist /
diesem will ich gar gern Glauben beynieffen /
dann ich hab dessen die Experiencz selbst
oft empfunden: der den Wein zapfft / trinckt
im Keller: der ihn auftragt trinckt vor der
Thür: der einschenckt / trinckt hinter der
Spannischen Wand. Und wann der Krug /
über etwas halb leer ist / gehet man damit
hinweg anderen Wein zu holen / und
schüttet auff dem Weeg die Meig in ein ver-
borgenes Gefaß / und dieses schmeckt den
anderen Tag auch gut.

Vielleicht ist Christus mit Fleiß nach
Cana kommen / hat seine Jünger mitge-
bracht / da die Hochzeit schon hatte ange-
fangen / und der Wein schon mehreres ver-
runnen war? damit er solchen mit seinen
Jün-

Jüngerer helfete auffzehen / umb Gelegen-
heit zu haben das Wunderwerck der Ver-
wandlung des Wassers in Wein zu be-
werckstelligen? wie Rupertus lib. 2. in
Joan. lehret. Diese Auflegung lasse ich
mir gefallen / und will hievon ein mehreres
sagen und erklären / wie auß diesem die
Würcung des Sacraments der Ehe könne
erkläret werden.

Wann eine Sach von sonderbahrer
Wichtigkeit bewerkstelliget wird / so wer-
den auch gewisse Zierlichkeiten / Gepräng
und Ceremonien darbey verrichtet / welche
den Actum zieren und solennisiren / denck-
und merckwürdig machen / auß was sol-
cher in sich enthaltet / vorstellen; Als zum
Exempel: Bey der Crönung eines Königs
oder Kayfers/bey Empfangung eines Lehens/
bey der Vermählung vornehmer Persohnen/
bey denen Protestationen/ &c.

Dergleichen hat auch unser Heyland ge-
than bey Einsetzung deren heiligen Sacra-
menten / und zwar / als er auff der Hochzeit
zu Cana in Galiläa die Ehe zu der Würden
und Heiligkeit eines Sacraments erhoben /
hat er das Wasser in Wein verwandelt.
worbey viele schöne Anmerkungen können
gemacht werden / wann man die Frag stel-
len wolte / warumb Christus bey Einsetzung
dieses heiligen Sacraments durch ein uner-
hörtes Wunderwerck das Wasser in Wein
habe verwandeln wollen.

Damit ich mich nicht gar zu weit verlauffe/
so will ich es bey einer Antwort bewenden
lassen / wie nemblich diese Verwandlung
gleichsam ein Sinn- Bild der Ehe habe seyn
sollen / und zwar das Wasser der Ehe des
alten Testaments; dann gleichwie das Was-
ser ein Franck ist / welcher den Menschen
kein sonderbare Krafft und Stärke gibt /
und allein zu Löschung des Dursts und Ab-
kühlung dienet: also hat die Ehe alten Testa-
ments zu Dämpff- und Löschung der fleisch-
lichen Begierlichkeit gedienet / sonsten aber
keine Würcung einiger Gnaden gehabt.
Als aber solche von Christo zu einem Sacra-
ment erhoben worden / so hat er gleichsam
das Wasser in Wein verwandelt / dann so
viel kostbahrer / kräftiger und theurer der
Wein als Wasser ist; also vortrefflicher
und nützlicher ist die Ehe neuen als alten Te-
staments / deren Gnad und Würcung son-
derbar dreyfach ist / welche mit den Würc-
kungen des Weins können verglichen wer-
den. Und zwar

Erstlich: hat der Wein ein absonderliche
Herrschaft über das menschliche Herz / Vi-
num latificet cor hominis: Daß der
Wein des Menschen Herz erfreue.
Psalm. 103. v. 15. Darumb wird man se-
hen / daß / wann einige Wein mit einander
trincken / sich mit einander lustig machen /
und wann sie schon vorhero keine merckliche
Freund- und Bekandschaft mit einander
gehabt / doch in ein solche kommen / und
wohl gar eine Brüderschaft unter sich auff-

richten. Stiffet also der Wein / wann er
mächtig getruncken wird / Vertraulichkeit /
Freundschaft / Verbündnuß und Einigkeit.

Der Ehestand ist eine Verbündnuß zwi-
schen einem Mann und einem Weib / da-
mit aber solche in beständig wähernder Ei-
nigkeit / Lieb / Treu and Vertraulichkeit
daure / ein solches würcket dieses heilige Sa-
crament.

Wo kommt es aber her / daß viele Ehe-
leuth in Uneinigkeit / Haß / Hader und
Zanck beysammen leben / auch oftmahl sich
von einander absonderen? Antwort: Sie
haben diesem Sacrament eine Hindernuß
gesetzt / daß es seine Würcung nicht thun
können / dann sie haben den Ehestand in ei-
ner oder mehreren Sünden angetreten.
Ich kan dieses nicht besser erklären / als
durch eine von dem Wein hergeholt Gleich-
nuß: Wann man Zucker oder Honig unter
dem Wein mischet / so wird es ein gar süßer
Getranck / er hat aber keinen Bestand / und
kan nicht alt werden / sonderen wird bald
zu einem Essig / oder ein so abgeschmackter
Getranck / daß man ihn nicht genießen kan.
Also machens zuweilen Braut und Bräuti-
gam / bevor sie ordentlicher Weiß und durch
den Priesterlichen Seegen copulirt werden/
mischen sie Zucker oder Honig unter den
Wein. Sie versündigen sich durch fleisch-
liche Wollust mit einander / und tragen un-
gebührende Lieb zusammen / und zwar also
heftig / daß man dencken solte diese Liebs-
Flamm werde nimmermehr können erloschen
werden. Man warte nur eine kleine Zeit /
da wird man sehen / daß die Liebs- Flamm
erloschen / und nichts als die schwarze / stin-
ckende Kohlen übrig seyn / oder daß der süße
Wein zu einem sauren scharpfen Essig wor-
den. Die Lieb hat sich in Haß / die Ver-
träulichkeit in Uneinigkeit / die unkeusche Zu-
neigung in Hader / Zanck / Schlag Ver-
wünschung verändert.

Wann aber vor Eintretung in den Ehe-
stand die Eheleuth es mit Gott dem Herrn
haben angefangen / sich von allen Sünden
gereinigt / durch vorher gehende Beicht und
Communion sich in den Stand der Gnaden
Gottes gesetzt / so wird ihr Ehestand als wie
ein guter Wein / welcher von der Hesen ab-
gelassen / geläutert / und je älter / je besser
wird. Es werden solche Eheleuth in bestän-
diger Lieb und Einigkeit beysammen veralt-
ten. Also schreibt hievon der heilige Basi-
lius de vera Virg. Ita fiunt honorabiles
nuptiæ, quando rationem conjugii non
praët obscœna voluptas, sed jacto secun-
dum leges divinas sancto fundamento:
Auff solche Weiß werden die Hochzeit-
ten oder Ehestand ehrbar / wann sol-
chen keine unkeusche Wollust vorher ge-
het / sonderen ein heiliger Grundrest
nach den Gesagen Gottes gelegt wird.

Zweytens / wann der Wein unschuldig
und übermächtig getruncken wird / so veran-
lasset er den Menschen zur Unzucht / dessen
man

69.
Eheleuth
sollen den
Ehestand
in der
Gnad
Gottes
eintreten.

70.
Durch
Beicht
und Com-
munion se
die Gnad
Gottes er-
werben.

man ein abscheuliches Exempel an dem Loth hat / welcher sich allzeit keusch und rein auffgeführt / so gar auch unter den unflätigen Sodomitern / welche durch ihr schändliches Exempel ihn nicht zur geringsten fleischlichen Unlauterkeit haben verführet / so bald er sich aber zu sehr in Wein angetruncken / hat er mit seinen zwey eigenen Töchtern Blutschand begangen / hat also der Apostel gar weißlich von der Trunckenheit abgemahnet: Nolite inebriari vino, in quo est luxuria: Sauffet euch nicht voll in Wein / worinnen Unzucht ist. Ephes. 5. v. 18. Worauf der vernünftige Schluß kan gemacht werden / daß / wann der Wein in Mäßigkeit getruncken wird / die Natur stärke / und Kinder zu gewinnen befördere.

71.
Die Ehe
als ein
Sacra-
ment / be-
fördert die
Frucht-
barkeit.

In diesem Fall ist die Ehe dem Wein nicht ungleich. Es ware in dem alten Testament die Unfruchtbarkeit also verhasst / daß sich solche Eheleuth für ein Schand- Fleck hielten. So ist es auch noch heutiges Tags denen Eheleuthen ein schmerzliches Anliegen / wann sie keine Kinder gewinnen. Es hat Christus die Ehe zu einem Sacrament erhoben / und die Würckung beygelegt / daß es denen frommen Eheleuthen / wann es ihnen zu ihrer Seeligkeit nützlich ist / die Fruchtbarkeit bringe / oder / damit sie Kinder zeugen / und selbige Christlich auferziehen / die Gnad und Stärkung gibt / darumb auch die Eheleuth auß keinem andern Absehen ihre Beywohnung pflegen sollen / als umb Kinder zu gewinnen / dann gleichwie der Wein nicht auß purem Wollust / sondern zur Stärkung und Erhaltung der Natur solle getruncken werden; also sollen auch die Eheleuth nicht auß fleischlicher Wollust / sondern auß ehrbahrer Lieb Kinder und fromme Diener Gottes zu überkommen mit einander leben / dann es einmahl gewiß ist / daß / gleichwie man sich nicht nur allein in frembden / sondern auch in seinem Wein kan voll sauffen und versündigen. Ita non cum aliena uxore duntaxat, sed etiam propria uxore continentiae limites excedi possunt: Also kan man das Ziel und Maas der Keuschheit nicht allein mit einem frembden / sondern auch mit seinem eigenen Weib überschreiten / schreibt hievon Mat-

thias Faber Conc. 2. Domin. 2. post Epiphaniam 6. welche Wort in der Lehr der heiligen Väter gegründet seynd. Ich will dessen nicht lange Text oder Spruch beybringen / sonderen nur jene kurze Wort des heiligen Hieronymi apud Marchantium Tract. 8. Candelab. lect. 9. Prop. 2. In aliena uxore omnis amor turpis est in suanimus: Alle Lieb gegen ein frembdes Weib / und die allzu grosse gegen sein eigenes Weib ist schändlich. Wann die Lieb die Eheleuth in ihren Schranken behalten wird / so schießt ihnen auch Gott der Herr gesunde / gerade / wohlgestaltete / züchtige / fromme Kinder / woran sie ihren Wohlgefallen und Trost haben / wie solches der Psalmist mit jenen Worten andeutet: Uxor tua sicut vitis abundans in lateribus domus tuae, filii tui sicut novellae olivarum in circuitu mensae tuae: Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbahrer Weinstock an den Seyten deines Hauses / die Kinder wie junge Oel-Zweig rings umb deinen Tisch. Psalm. 127. v. 3. In einem Ehestand / wo die Eheleuth Gottseelig mit einander leben / ist das Weib wie ein fruchtbahrer Weinstock / der an die Wand des Hauses gepflanzt ist / wo ihn der Widerfall der Sonnen: Hiß zu häufigen und guten Trauben befruchtbahret. So werden auch die Kinder wie gesunde und schöne Oel-Zweig oder keine Oliv-Bäumlein umb den Tisch herum stehen.

71.
Frommes
Weib ist
wie ein
fruchtbar-
rer Oel-
Baum.

Es solte einem duncken / diese Gleichnuß gehe eben nicht gar richtig auff einander / dann wann die Mutter einem fruchtbahren Weinstock verglichen wird / so müssen die Kinder keine Oel-Zweig / sonderen Trauben genennet werden. Damit man aber das Absehen des Psalmists desto besser begreiffe / so will ich anführen / was von einem Weingarten in der Provenza erzehlet wird. Dieser ist umgeben mit Oel-Bäumen / auß deren Nachbarschaft die Weinstock eine Feuchtigkeit und Geschmack an sich ziehen / also daß selbiger Wein die Lieblichkeit von den Oliven und die Süßigkeit von denen Trauben hat / darumb es ein stattlicher und kostbahrer Wein ist / worüber der Poët jene Vers geschmiedet:

Nascitur ex Baccho Pallas, ex Pallade Bacchus,
Hæc Amor, hic timor est, mixtus utrique sapor.

Wein und Oel sich hie vermählt haben /
Lieb und Forcht seynd die Hochzeit-Gaaben.

Welches mit denen Worten des Apostels überein kommt: Unusquisque uxorem suam, sicut se ipsum diligit, uxor autem timeat virum suum: Ein jeglicher hab sein Weib lieb / wie sich selbst / das Weib aber fürchte ihren Mann. Ephes. 5. v. 33.

Zu meinem Vorhaben deute ich dieses ferner folgender Gestalt auß: In einem gesegneten Ehestand ist das Weib als wie ein fruchtbahrer Weinstock / und die Kinder

als wie die schöne Oel-Bäumlein. Hier auß erwachset ein Wein / welcher süß / delicat und kostbar ist. Ich will sagen: Es wird ein Ehestand / woran Gott der Herr ein Wohlgefallen / die Eheleuth ihr Vergnügen / die Kinder ihre Wohlfahrt / die Freund eine Freud / die Benachbarte ein außerbäuliches Exempel haben / und dieses ist was der Psalmist sagen will: Uxor tua sicut vitis abundans in lateribus domus tuae: Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbar-
rer

er Weinstock an den Seyten deines
Zausses. Gleichwie ein Haus: Vatter an ei-
nem Weinstock / welchen er umb sein Haus
herumb gepflanzet / ein besonderes Wohlge-
fallen hat / und wann er an selbigem gewach-
senen Wein trincket / eine Stärkung in der
Schwachheit / Aufmunterung in der Trau-
rigkeit / eine Gemüths- Erleichterung in den
Trangsalen empfindet. Also wann einem
Mann ein Beschweruß / Verfolgung oder
Unglück zufallet / so tröstet und muntert ihn
sein Weib auff: Filii tui sicut novellæ Oli-
varum in circuitu mensæ tuæ: Die Kin-
der wie junge Oel- Zweig rings umb sei-
nen Tisch. Gleichwie die Oel- Bäumlein
dem Weinstock einen angenehmen Ge-
schmack beybringen / darumb solcher Wein
lieblich und delicat wird; also machens from-
me wohlgezogene Kinder einen Ehestand
freudig und trostreich.

Drittens / der Wein hat eine grosse
Krafft und Würckung den Menschen zu
stärcken in seinen Kranck- und Schwach-
heiten / absonderlich ist er einem schwachen
Magen sehr dienlich / wie dann der Apostel
zu seinem lieben Jünger Timotheo schreibt:
Modico vino utere propter stomachum
tuum, & frequentes tuas infirmitates:
Brauche den Wein mässig umb deines
Magens willen / und dieweil du ofte-
mahl schwach bist. 1. Tim. 5. v. 23. Es
müssen die Eheleuth manchen harten Bro-
cken verfochen / die Ehe und das Wehe
seynd einander also nahe verwand / daß
man kaum einen Ehestand antrifft / in wel-
chem die Eheleuth nicht ein Wehethumb ha-
ben / dann es stoffen ihnen allerhand Unglück /
Gefahr und Verdrüßlichkeiten auff / welche
zu überstehen ihnen dieses heilige Sacrament
Gnad und Stärck mittheilet.

73.
Eheleuth
die in Ei-
rigkeit
und
Keuschheit
leben / wer-
den von
Gott be-
glückt.

Es erzehlt Sophronius in pract. spirit.
cap. 180. von einem Kauffmann / welcher
Schiffbruch gelitten / und seiner Güter ver-
lustiget worden / womit er in solche Armuth
gerathen / daß er wegen vieler Schulden in
die Gefängnuß gelegt worden: Einsmahls
kame ein reicher Herr ihn zu besuchen / und
traffe eben allda sein Weib an / welches ein
schöne wohlgestalte Frau ware / lieffe solche
nach der Zeit zu sich kommen / truge ihr vor /
wie er ihr ein Mittel an die Hand geben
wolte / wordurch sie ihren Mann auß der
Gefängnuß erretten / und alle Schuldner
bezahlen könnte. Das Weib wurde hierüber
voller Freud und Trost / ware sehr begierig
dieses Hülff- Mittel zu erfahren / welches er
ihr auch offenbahrte / wie er ihr nemlich so
viel Geld / als sie zur Abtragung ihrer
Schuld nöthig habe / schencken wolte / wann
sie seines Willens seyn wolte. Hierüber er-
schrack das ehrliebende Weib / gab ihm zur
Antwort / der Apostel sage: Das Weib
seye nicht Herr ihres Leibs / sondern der
Mann / darumb sie ohne dessen Einwilligung
dergleichen nichts begehren könnte / wolte de-

rowegen dieses ihrem Mann hinterbringen /
und dem jenigen / was er ihr sagen wurde /
nachkommen. Ich will es dahin lassen ge-
stellt seyn / ob dieses das Weib ernstlich mey-
nend / und auß Einfalt geredt / glaubend /
daß / wann der Mann einwillige / sie dem
anderen sein ungebührendes Ansinnen will-
fahren könne / oder ob sie ihm hierdurch habe
wollen von seinem ungestümmen Begehren
abwendig machen. Sie ist aber gleichwohl
len zu dem Mann in den Kercker gangen /
und ihm alles obige eröffnet / der ihr ant-
wortete: Vade, soror, dic ei, nos spem
figere in Jesum, qui suos non deserit,
mortemque nos potius oppetere para-
tos, quam eum offendere: Gehe hin
meine Schwester / und sage ihm / wir
setzen unser Hoffnung auff Jesum /
welcher die Seinige nicht verlast / und
seyen wir bereit lieber zu sterben als ihn
zu beleydigen. Diese Antwort bringt sie
dem Reichen / und kommt wieder zuruck zu
ihrem Mann. In eben dieser Gefängnuß
lage ein Strassen- Rauber / welcher das
Gespräch dieser Eheleuthen mit angehört
hatte. Er bezeigte ihnen sein grosses Wohl-
gefallen an diesem ihrem Gottes- fürchtigen
Gespräch / und ehrbaren Entschluß / hinzu
setzend: er werde nun bald wegen seiner
schweren Verbrechen zum Tod verurtheilt
werden / offenbahrte ihnen aber / daß er an
einem gewissen Orth (den er ihnen bekant
machte) einen solchen Schatz verborgen ha-
be / welcher zur Abtragung ihrer Schuld
vergnüglich seyn werd / sie solten solchen nach
seinem Tod erheben / und fleissig für ihr
betten / welches auch geschehen.

Wann man diese Begebenheit wohl über-
legen will / so wird man wahr finden / was
ich kurz zuvor gesagt / wie sich nemlich in ei-
nem Ehestand allerhand Beschwerden und
Unglück ereigenen / solche aber Krafft dieses
heiligen Sacraments erleichtert und ver-
geringert werden / und Gott denen from-
men Eheleuthen die Störck und Kräfte
gibt / daß sie solche übertragen / oder befrey-
et und überhoben werden. Dieses seynd die
Würckung der Ehe / wann die Eheleuth
solche im Stand der Gnaden Gottes ein-
treten / und ein Gott wohgefälliges Ab-
sehen darbey haben. Wann es aber auß
fleischlicher Wollust / und zur Beleydigung
Gottes geschicht / so ist kein Wunder / wann
ein unglücklicher Ehestand darauff erfolget /
und die Eheleuth mit einander leben / wie
zusammen / oder an einander gebundene
Hünd und Katzen.

Wie ist aber einem solchen Unheil abzu-
helffen? ich weiß wohl / daß unterschiedliche
Kranckheiten unheilbar seynd / denen durch
natürliche Mittel nicht kan abgeholfen wer-
den / als da ist die Wasser- und Lungen-
sucht / Podagra, &c. Unter diese könnte
fast ein unglückselige und uneinige Ehe ge-
zehlt werden. Ich hab hievon die Experien-
z, daß / wann ich gegen einander verbit-

terte und verhaßte Eheleuth habe versöhnen und vereinigen wollen / daß es gemeinlich fruchtlos abgangen / und beharret ein jeder Theil auff seiner halbstärcker Meynung / sich einbildend / es geschehe ihm zu viel. Das aller schlimmste aber ist / daß solche verbotene Eheleuth jenen unsüßigen Krancken gleich seynd / welche sich einbilden / es mangle ihnen nichts / darumb sie auch keine Medicin einnehmen / oder andere Hülf Mittel brauchen wollen / da seynd alle gute Råth vergebens / alle Ermahnungen umbsonst / alle Trohungen Luftstreich / alle Wort unkräftig. Ich will aber doch gleichwohlen auß dem heutigen Evangelio ein heylsames Recept vorschreiben / wordurch einem unglücklichen Ehestand kan geholfen werden / horchet und mercket fein auff ihr zänckische Eheleuth.

Auff der Cananæischen Hochzeit ware Abgang an Wein / der Bräutigam und die

Braut hatten ihr Vertrauen zu der seligsten Jungfrau MARIA, deren sie ihr Anliegen offenbahrten / welche solches ihrem liebsten Sohn JESU hinterbrachte / der so gleich das Wasser in Wein verwandelte / und denen betrubten Eheleuthen ihren Kummer abnahm.

Machts auch also ihr Eheleuth! wann euch der Wein eines vergnügten Ehestands abgeh / so nehmet euere Zuflucht zu der seligsten Jungfran MARIA. Fragt ihr euer Anliegen vor / sie wird sich euerer annehmen / und ihren lieben Sohn bitten / daß er das Wasser euer trübseeliger Ehe in einem guten Wein der friedamer und fröhlicher Zusammenwohnung verwandele / den ihr zu Erquickung euerer Seelen / und Erleuchtung eueres Gemüths trincken werdet. Worzu ich anderst nichts mehr sage: als: Proficiat.



Pro Dom. II. post Epiphaniam.

CONCEPTUS VII.

Conjugium varias fortunæ patitur vicissitudines.

THEMA.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ Joan. 2.

Es war ein Hochzeit zu Cana in Galilæa. Joan. 2.

74.
Im Ehe-
stand
wechselt
Glück und
Unglück
ab.



Auff die Bedeutung der Traum / wo keine Offenbarung Gottes und verborgenes Geheimnuß darzu kommt / halte ich gar nichts / doch unterstehen sich ihrer viel Traum-Bücher zu schreiben / und einem jeden Trauma seine Bedeutung und Auflegung zu geben / also schreibt Artemidorus lib: 3. cap. 58. Daß / wann einem traumt / er werde an den Galgen gehenck / so seye es ein unglückliche Bedeutung. Was da Viro uxorem non habenti nuptias prædicit: Einem Mann / der kein Weib hat / dem prophecet es die Hochzeit / wie solches anführet Didacus Niff. Dom. 2. Epiph. So höre ich wohl / wer Hochzeit haltet der wird an Galgen gehenck? Hol-la! dieser Traum: Aufleger macht es gar zu bund und duncket mich / es seye leydentlicher in Beyseyn zweyer Zeugen durch den Priester mit einem Weib vermählet / als durch die Henckers-Knecht zum Galgen geführt und gehenck werden / doch weiß jederman daß der Ehestand nicht ohne Creus seye / und wann auch die Eheleuth schon einig miteinander leben / so überfaillen sie doch allerhand Unglück und Wi-

derwärtigkeit / dieses kan ich ihnen nicht so gut sagen / sie wissens bessers / darumb will ich ihnen zum Trost eine Geschicht erzehlen / wo sie die Glücks- und Unglücks-Menderung und Abwechslung in dem Ehestand sehen können: Ich will die Erzehlung kurz machen / damit ich desto lieber angehört werde.

Die in dem Ehestand fürgehende Glücks- und Unglücks Abwechslung hat unser heutiger Hochzeit-Gast Christus der Braut und Bräutigam durch einen Vorgesmack zu verkosten gegeben / wir wollen hören wie es zugangen seye / Christus kam mit seiner werthen Mutter und lieben Jüngeren zu der Hochzeit in Cana Galilææ, das ware den jungen Eheleuthen ein grosse Ehr / der sie sich billig erfreuten / darumb alles in dem Haus lustig war: Es stunde aber nicht lang mehr an / da brachte der Speiß Meister dem Bräutigamb die böse Zeitung / daß kein Wein mehr vorhanden seye / da waren sie alle traurig / die Krüg würden mit Wasser gefüllt / wo vormahlen der gute Wein darinnen ware; das ware ein verdrüßliche Abwechslung / wo das Wasser den Orth und Stell des Weins einnimbt; da kunten die neue Eheleuth denken / wie es im Ehestand werde zugehen / es wird die Freud in Leyd / die Lustigkeit in Traurigkeit verändert

bert werden / es wird heißen: Vinum non habent: Sie haben nicht Wein. Joan. 2. v. 3. Was werden sie dann haben / tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi: Doch werden solche Trübsahl des Fleisches haben / wie der Apostel sagt: 1. Corinth. 7. v. 28. Der H. Ambrosius lib. 3. de virg. circa medium, sagt von dem Ehestand: Bona vincula nuptiarum; sed tamen vincula: Die Hochzeit seynd gute Band / seynd aber doch Band q. d. Der Ehestand ist ein Band / in welchem die Eheleuth zusammen verbunden werden / obwohl es zwar ein Liebs-Band ist / so ist es doch ein Band / und kein Band ist ohne Beschwerneß: bonum conjugium: sed tamen à jugo tractum: Der Ehestand ist gut / hat aber doch den Nahmen von dem Joch. q. d. Die Eheleuth werden zusammen gejocht / und ihnen das Joch des Ehestands verbindlich aufgelegt / und ob sie es schon willig auff sich nehmen / so ist es doch ein Joch / welche nicht ohne Beschwerde ist.

Etliche wollen das Wort Nuptia und nubere kömme von nube her / als hätte die Hochzeit in dem Lateinischen ihren Namen von den Wolcken. Diser Meinung ist erst gemeldet H. Ambrosius exhort. ad Virg. Ich laß es gelten / daß die Wolcken und der Ehestand kommen zimlich miteinander überein; zuweilen verfinstern die Wolcken die Sonn / machen einen trüben unlustigen Tag; Es geschicht auch / das Donner und Hagel auß denen Wolcken fahren / schaden und Gefahr verursachen; zuweilen aber bringen die Wolcken einen lang gewünschten fruchtbaren Regen / welcher die Menschen erfreuet / und alles auff dem Feld erquicket.

Auff solche Weiß gehet es auch in dem Ehestand zu / da ziegen oft trübe Wolcken auff / man höret Donner und Hagel / es schlägt ein / nemlich der Mann das Weib / es ereignen sich grosse Unglück / Gefahr und Betrübnuß. Nach diesem Ungewitter sicht es wieder freundlicher in dem Ehestand auß. Es fällt ein fruchtbarer Regen / das ist / Gott schicket Glück und Seegen / erfreuet die Eheleuth / gibt ihnen eine gute Zeit. Es hat aber auch diese keinen Bestand / sondern wechselt ab / gleichwie die Wolcken / welche bald trüb / bald hell / bald nutzlich / bald schädlich seynd. Ich erweise es mit einer Geschichte:

Von dem Kayser Conrado II. bezeugen die Geschicht-Schreiber / daß er ein kluger / gelehrter Herr / beynebens ein strenger scharpffer Mann gewesen seye / sonderbaher hat er diejenige / welche eine Unruhe und Aufruhr in dem Reich angestiftet / der Gerechtigkeit nach ohn alle Barmherzigkeit gestrafft / und der Gebühr nach hinrichten lassen. Unter anderen war ein Graf im Reich / Namens Lupoldus, den etliche Scribenten für einen Grafen in Schwaben / andere für Pfalz-Grafen in Bayern

halten; dieser wurde bey dem Kayser beschuldiget / daß er ein Aufruhr im Reich habe anstiften wollen. Als Lupoldus sahe / daß er dem Kayser verrathen war / konte er sich leichlich die Rechnung machen / daß er den werde schuldig bleiben / dann vieler anderer unglücklich und schmählicher Tod gab ihm Zeugnuß / daß es mit ihm einen gleichen Ausgang gewinnen werde.

Nun wäre kein anders Mittel übrig das Leben darvon zu tragen / als mit flüchtigen Fuß. Aber wohin? An nefcis longas regibus esse manus: König haben lange Hand / sie ergreifen auch diejenige / welche weit entfernt seynd. Sonderbar hatte dieser Kayser nicht allein das Römische Reich unter seinem Gewalt sondern auch seine Sieges-Fahnen in Polen / Italien / Frankreich / Burgund &c. aufgesteckt / darumb entschloß er sich in den seinem Schloß Calva nahe gelegenen Schwarzwald / also tieff hinein zu begeben / wo es von aller Menschen Hinkunft entlegen war. Daraus siehet man / was die Lieb des Lebens / und die Furcht des Todes vermag. Er offenbahrte dieses sein Vorhaben seiner Ehegemahlin. O was gieng damals über diese junge Eheleuth für eine trübe Wolcken auff / da war ein schweres Donner-Wetter / welches den Grafen dem Tod antrohete / zu besörchten / die gute Frau wolte ihren Ehe-Herrn nicht gern verlassen; es fielen ihr aber auch gar zu schwer sich auß ihren Gräflichen Schloß und stattlich außgezierter Gemach in eine wilde Wüsten / und von ihrem freundlichen Frauen-Zimmer unter die wilde Thier zu begeben / und an statt der kostbaren Speiß und Franck mit wilden Kräutern und Wasser vorlieb zu nehmen. Sagt an ihr Weiber / was würdet ihr gethan haben? Ist auch wohl eine allhier in der Kirchen gegenwärtig / welche sich würde entschlossen haben ihr Häußliche Gemächlichkeit zu verlassen / und ihren Mann in die Wildnuß zum äußersten Elend zu folgen? Ich weiß was ein jede gedencet / wills aber nicht sagen / es mögte diejenige verdriessen / welche ohne dem ihres Manns gern los wären / wegen dessen sie ein öffentliche Schand zugewarten hätten.

Das Weib Lupoldi lob ich / dann sie wäre eine auß jenen braven rechtschaffenen Weibern / welche sich keineswegs von ihrem Mann lassen absöndern / verlassen ihn nicht / stehen Guts und Böses mit ihm auß / bleiben standhaft bey ihm unter trüben und hellen Wolcken; dann sie verliesse alles außser ihren Ehe-Herrn / mit dem sie sich in den wilden Wald / von aller Menschen Gemeinshaft entfernet / begabe.

Sie kamen mit einander an einen so wüsten Orth / wo sie glaubten nimmermehr von einigen Menschen gefunden zu werden; da mußte der Graf ein Baumeister / und die Gräfin eine Handlangerin werden / dann sie baueten sich ein kleines elendes Hüttlein / und wohnten desto einiger beysammen / we-

lein

75.
Dessen
wird eine
merkwür.
dige Bege-
benheit er-
zehlt.

len sie sonst keinen Trost hatten / als welchen eins dem anderen gabe.

Nach einiger Zeit begab sich der Kayser in diesen Wald auff die Jagd / verirrte in selbigem / verlohre all seine Bedienten und sich selbst / gieng bis gegen den Abend in dem wilden Wald irrend herum / bis er endlich Lupoldi Hütten ersahe und auff solche zugienge / traff allda Lupoldum und sein Weib an / welche sich aber ganz verstellten / Hunger und Kummer / rauhe Luft / harte Ligerstatt / und andere Ungemächlichkeiten hatten diese beyde Eheleuth also aufgemergelt / daß sie der Kayser nicht kennete / sie aber ihn. Nun lasse ich einen jeden urtheilen / wie diesen guten Leuthen bey Ankunft des Kayfers umb das Herz gewesen seye; sie stunden an / ob sie sich ihm solten zu erkennen geben oder nicht / doch offenbahrten sie sich ihm nicht / bewürthte ihn nach aller Möglichkeit / doch als einen frembden unbekanten Menschen.

Selbige Nacht bekam das Weib Lupoldi einen jungen Sohn / da hörte der Kayser in dem Schlaf eine Stimm von dem Himmel: O Imperator infans iste erit tibi gener & hæres! O Kayser / dieses Kind wird dein Aidam und Erb seyn! Welche Stimm er zum drittenmahl hörte. Des Morgens frühe gieng der Kayser von diesem Orth hinweg / suchte die Seinige / und diese ihn; unterdessen dachte er dem Handel nach / was dieses für eine Stimm müsse gewesen seyn? wurde in seinem Gemüth unruhig / und konte es nicht begreifen / daß ein Bauren Sohn sein Tochter Mann werden solte. So bald er zu den Seinigen kam / fassete er Herodische Gedancken / schickte zwey Jäger in seine vornächtliche Herberg / nicht / wie es sich gebühret hätte / mit einem Franck / Geld und Kayserlicher Beschanckung / sondern mit dem Befehl / das selbige Nacht gebohrne Kind umbzubringen / und zur Versicherung daß es geschehen seye / ihm das Herz des Kinds zu bringen. Pfuy! bezahlt man einem die Herberg also! ist dieses der Lohn der freundlicher Auffnahm? Zahlen die Kayser und grosse Herrn also auß? Lupoldus hätte den Kayser ohne Mühe und Gefahr tödten können / wiederumb auß seine Graffschafft ziehen / und nunmehr sicher leben / oder auch wohl gar Kayser werden / er wolte aber diese gottlose That an dem Kayser nicht verüben / welches an ihm löblich / aber an dem Kayser höchst scheld / würdig war / daß er unschuldiges Blut vergieß n wolte.

Inzwischen kamen die zwey Jäger zu der Hütten Lupoldi / funden das holdselige unmündige Kind / zeigten den Eltern an / was sie im Befelch hatten O was für ein trübe Wolcken gieng über diese Eheleuth! Die Jäger nahmen das Kind hinweg zum größten Herckenlyd der Eltern / die es doch müssen geschehen lassen. Als sie ein Stück Weegs fortgangen waren / und Zeit war

des Kayfers Befehl zu bewerkstelligen / wolte keiner Hand anlegen / ein jeder wendete ein / er möchte so schönes unschuldiges Blut nicht vergiessen / wurdens einig / sie wolten das Kind in das Gebüsch legen / es möchte nachmahlen von den wilden Thieren oder Vögelen gefressen werden / so hätten sie doch diese grausame That nicht mit eigenen Händen vollbracht; Sie wolten einen Hund (deren sie zwey bey sich hatten) würgen / sein Herz heraus nehmen / und dem Kayser bringen an statt des Kinds Herz. Da der eine seinen Hund am Strick zu sich zog / Dixit: Et ecce lepus juvenum per crura resurgens, da stund nahe bey ihnen ein Haas auff / und liesse sich freywillig fangen / als wolte er sich für das Kind auffopfern. Die Jäger weideten den Haasen auß / und brachteten das Herz dem Kayser / welcher glauben mußte / es seye des Kinds Herz.

Wie ist es aber dem armen verlassenen Waislein in dem Gebüsch ergangen? Die Elteren glaubten es seye schon erwürgt / weyneten und heuleten in ihrer Hütten / und das Kind unter den Hecken / es rief umb Hülff / ist auch erhöret worden. Unter anderen Hof Bedienten des Kayfers ware auch ein Herzog Ernestus genant / welcher sich ebenfalls in dem Wald verirret hätte; dieser kam in selbiger Gegend / hörte die Stimm des weynenden Kinds / sucht und find es. Dieser Herzog berathschlagete sich mit sich selbst / was er mit diesem Kind thuen wolte / machte den Schluß / weil sein Gemahlin unfruchtbar seye / hätte ihm etwann Gott zu diesen Kind geführt / daß er es an Kindsstatt nehmen solte. Er brachete das Kind in aller Geheim nach Haus / seine Gemahlin wurde gleicher Meynung mit ihm / und gaben vor / sie seye bishero schwanger gegangen / und nun einen jungen Prinzen gebohren. Dieses wurde ruchbar / und das Kind / welchem der Nahm Henricus gegeben wurde / wurde Fürstlich auffgezogen / bis es das fünfzehende Jahr seines Alters erreichte. Da wurde dieser junge Prinz zum Kayserlichen Hof gebracht / seine Schönheit / Statur / Geschicklichkeit / gute Sitten und trefflicher Verstand gefiele dem Kayser dermaßen wohl / daß er ihn sehr liebte. Quod genus, unde domo qui te genuere parentes: Der Kayser fragte ihn / wessen Geschlechts / und wer seine Eltern seyen? Er antwortete: Ducem esse suum parentem Ducissam matrem: Der Herzog Ernst seye sein Vatter / die Herzogin seine Mutter.

Dem Kayser stiegen allerhand zweiffelhafte und argwohnsche Gedancken in dem Herzen auß / die ihn mächtig beunruhigten / damit er sich dieser Gemüths Unruhe enthebe / beschloffe er abermahl eine Mordthat zu begehen. Die Kayserin ware damahl zu Achen sieben Tag / Reiß von dem Kayser / dahin schickte er den Henricum mit einem Schreiben des Inhalts: Daß sogleich bey dessen

dessen Empfang sie den Überbringern solle tödten lassen. Diesen Urias Brieff nahm er mit Freuden an / und machte sich ein Ehr darauß / daß er einen Kayserlichen Gesandten abgeben sollte / machte sich geschwind auff den Weeg / und trug seinen Todtes-Sentenz mit Freuden im Sack. Unter Weege lehrte er bey einem Dechand ein / welcher ihn auff die beste bewürthete ; Er war müd / und legte sich auff die Banck zu schlaffen / da sahe der Dechand den Brieff in dem Sack / zog ihn heraus / und auß Vorwitz oder vielmehr Göttlichem Antrieb eröffnete er ihn / und las mit Erstaunung / daß dieser wackere Jüngling den Tod zum Weeg-Gesährten hätte / hatte ein herglichen Mitleyden mit ihm / kragte mit dem Feder-Messer den Todtes-Sentenz auß / und schrieb hinein : Cum videris hunc puerum & Regina, statim da ei filiam nostram in uxorem sicut diligis vitam tuam : Sobald du dieses Jünglings ansichtig wirst Königin / so gib ihm unsere Tochter zum Weib / so lieb dir dein Leben ist. Dieses wurde alsobald vollzogen. Nach kurzer Zeit schrieb der Kayser abermahl / und begehrte zu wissen / ob geschehen seye was er befohlen / dem die Kayserin antwortete : Es seye geschehen / und wäre noch selbigen Tag das Belager gehalten worden. Über diese Zeitung erschrock der Kayser unglaublich sehr / tratt alsobald die Reiß nach Achen an / deme die Kayserin die junge Eheleuth entgegen führte. Was sollte der Kayser thun / nach langer Überlegung der Sach / glaubte er / es seye eine Verhängnuß Gottes / liesse es also darben bewenden / und nahm Henricum für seinen Tochter-Mann an. Das einzige was ihm und seiner Gemahlin das Herz schwer machte / war die Ungewisheit des Herkommens Henrici, dann weilten des Herzogs Ernst seine Gemahlin allzeit ware unfruchtbar gewesen / zweiffelte der Kayser nicht ohne Ursach / ob Henricus sein leiblicher Sohn seye / darumb wurde er scharpff angestrengt

zu bekennen / ob sein Weib wahrhaftig den Henricum gebohren habe ? Er bekennete / daß diesem nicht also seye / und erzählte den ganzen Verlauff / da erschrock der Kayser noch mehr / daß er einen Findling sollte zum Tochter-Mann haben. Aber was raths ? diesen schaffte Gott / dann die zwey Jäger bekenneten / daß sie den Befehl des Kayfers nicht erfüllet / das Kind nicht umbgebracht / sondern ins Gebüsch gelegt / wo es der Herzog Ernst gefunden habe.

Da der Kayser dieses hörte / erinnerte er sich der Stimm / die er in der Hütten in dem Wald gehört hatte ; schickte alsobald dahin / und ließ Lupoldum mit seinem Weib abholen. O was für ein schrecklicher Donner-Keil schlug in das Herz dieser Eheleuth ! Sie glaubten verrathen zu seyn / und wurden von Todts-Angst überfallen. O was für ein schweres Ungewitter ware dieses ! Als sie zu dem Kayser kamen / sprach er ihnen scharpff zu / zu offenbahren wer sie seyen ? Lupoldus ware die Wahrheit geständig / wie er nemlich der Graf Lupoldus, und auß Furcht in die Wildnuß geflohen seye / und sich bis hero verborgen allda aufgehalten habe. Der Kayser nahm ihn zu Gnaden auff / und ließ alles vorher gegangene in Vergessenheit gesetzt seyn / zeigte ihm seinen Tochter-Mann / und fragte : Ob ihm dieser Prinz nicht bekant seye ? Er antwortete neyn / der Kayser sprach : Es ist dein Sohn / von dem du glaubt / er seye schon längst tod / erzählte ihm den ganzen Verlauff. Was dieses denen beyden Eltern für ein unaussprechliche Freud gewesen seye / bin ich zu erzehlen viel zu gering / lasse es einen jeden betrachten / und darauß erkennen / wie in dem Ehestand die trübe und helle Wolcken mit einander abwechseln. Diese Histori wird von vielen beschrieben / mit dem Beysatz / daß an dem Orth / wo Lupoldus in dem Wald gewohnt / ein Kloster auffgebaut seye. Gotfrid. Viterb. Chron. part. 17. Crusius in Annal. Suev. lib. 6. part. 2.

